D. C. A. Heumanns

# Erweiß,

daß

## die Lehre

der Reformirten Kirche

von

## dem Heil. Abendmahle,

die rechte und wahre sey.

---

## Zweyter Theil,

welcher die nöthigen Beylagen zum ersten Theil enthält.

---

Heidelberg und Göttingen,
1 7 6 4.

Frustra niti, neque aliud se fatigando, nisi odium quaerere, extremae dementiae est.

SALVST. *de Bello Jugurth.* Cap. 3.

# Vorbericht.

Die folgende Abhandlung wird von dem Publico als eine demuthsvolle Dancksagung vor das dürftige Vermächtniß des berühmten D. Heumanns, denen glücklichen Erben seiner Theologischen Papiere und Träume, hiemit überliefert. Sie würde vielleicht ungedruckt geblieben seyn; weil alles, was einen Schein der lautern Wahrheit und aufrichtigen Billigkeit hat, denenjenigen, die von Religion plaudern, bevor sie den Catechismum gründlich gelernet, eben nicht so gar erheblich seyn kann. Allein auf der

andern Seite hätte man sich ein Gewissen machen müssen, eine mit Unwissenheit verbundene Keckheit ungeahndet zu lassen. Allenfalls mag man das unbändige Gewäsche eines zwar alten, aber sehr mittelmäßigen lutherischen Theologen, und grossen Sprachforschers, mit zu denen andern Landplagen des jetzigen Jahrhunderts in der gelehrten Welt rechnen.

Den 26sten Jun.
1764.

Vnde tibi frontem libertatemque parentis
cum facias pejora senex?

Die

Die beste Grabschrift vor grosse Gelehrte ist ohnstreitig auch diese: **Ende gut, alles gut.** Der müßte nicht wissen, was die angenemen Empfindungen des Lobes und der Dankbegierde gegen wahre Verdienste wären, wer dieses ohne Rührung bei denen letzten Umständen grosser Männer aussprechen wollte. Allein der so berühmte D. Heumann in Göttingen, hält durch sein Betragen uns und sehr viel redliche Männer zurück, ihm dieses in seinem Grabe nachzurufen. Seit dem man überall die Schrift herumfliegen siehet, welche die Ueberschrift hat: *D.* **C. A. Heumanns Erweiß, daß die Lehre der reformirten Kirche von dem heiligen Abendmahle die rechte und wahre sey. Eißleben und Wittenberg,** 1754. 8. 5 **Bogen;** so wird man beynahe versichert, daß der Geist der Weißheit, welcher ihn in seinem Buche, de Prudentia Christiana, bereits zu verlassen geschienen, in diesem

schlechtgerathenen Schwanengesange gänzlich von ihm gewichen sey. Es thut uns recht aufrichtig leid, wenn ein grosser und anderweitig verdienter Gelehrter, dem jedermann von Herzen mehr als eine Lobrede zu halten wünschet, selbst durch die über ihn erhaltene Siege der Menschlichkeit und ihre Ausbrüche uns die völlige Gelegenheit aus denen Händen reisset, ihn auf das vollkommenste hochzuschätzen. Man ist bereits bey denen Heumannischen gelehrten Arbeiten gewohnt, viel neues, unerwartetes, und wunderbares, und folglich auch viel falsches und wenigstens unfügliches zu finden. Jedoch die andern Verdienste haben verursachet, daß man vieles übersehen, und gedacht hat: Heumannus etiam dum errat, docet. Niemand wird eben sonderlich bey dieses Gelehrten Favoritmeynungen in Bewegungen kommen, wenn er davor hält: Elias sey durch die von ihm geschaffenen Orebiten an dem Bache Crith ernähret worden *). Er rühme immerhin Thomasen als den Ocean aller menschlichen Einsichten auf Erden, und vermahne die ganze Christenheit, vor dem ehrlichen Freiherrn von Wolf, wie vor einer Schlange zu fliehen **), oder lasse seinen critischen

*) s. dessen Dissert. de Orebitarum beneficientia erga Eliam.

**) s. die Acta Philosophorum, im Register, Art. Thomasius und dessen Tr. de Prudentia Christiana. Part. I. pag. 80. 81. 112. Part. II. pag. 4.

schen Zorn wieder den mit Ruhm und Ehren geschmückten D. Cyprian in Gotha aus *). Es wird sich gewiß keiner auf seinen gelehrten Wegen sonderlich ärgern oder stöhren lassen, sondern immer der Meynung seyn, wie ehemals der ältere **Casaubon** vom **Grotius** schrieb: Nutationes eius et fluctuationes non excuso: quamquam illum alioquin de re et veritate Christiana, adeo bene meritum censeam, ut si quid illi secus acciderit, aut exciderit, id commode potius leniri debeat, ab iis, quibus pietas cordi est, quam summi rigore juris exagerari **). Dieses fiel uns ein, als wir in denen Heumannischen Grundsätzen von der Christlichen Klugheit, gar viel unklügliches wahrnehmen mußten. Da aber hier auf etlichen Bogen der ganzen Lutherischen Gemeinde Hohngesprochen wird, und zwar in einem Glaubenspuncte, wobey es aber nicht gleichgültig ist, was ein Doctor in dieser Kirche bejahet oder verneinet, das heißt die gelehrte Gleichgültigkeit zu arg auf die Probe gestellet. Wenn ein theologischer Doctor in Göttingen erweiset, daß die Lehre der Reformirten vom heiligen Abendmahle die rechte und wahre sey, so hat er eben dadurch auch erwiesen, daß die Lehre der Lutherischen Kirche in diesem Puncte die unrechte und falsche sey. Und da ver-



*) lib. cit. Part. II. pag. 74.

**) vid. Crenius in Analectis Philol. Crit. et Histor. pag. 124.

lohnt sichs doch nothwendig der Mühe, daß wir diese grose Erfindung mit offenen Augen betrachten, und nachsehen, ob Worte und Thaten fein mit einander übereinstimmen. Heut zu Tage traut man, sonderlich im Reiche derer Wissenschaften, keinem Menschen mehr auf sein Wort, sondern man prüfet die Geister, ob sie aus Gott sind, und wenn das nicht ist, so verwirft man sie, und wenn sie auch ein ganzes Heer von Buchhändlern hätten reich gemacht. Es wird hier nichts zur Sache thun, daß der Verfasser des Erweises bereits verstorben ist. Hat er das Herz gehabt aus seinem Grabe und Sitze der Verschwiegenheit seine Mutterkirche eines Irrthums zu beschuldigen, und dieses zu Eißleben und Wittenberg drucken zu lassen: So muß es ihm auch gefällig seyn, von denen Lebendigen, welchen die Sprache nothwendig geläuftiger seyn muß, zu vernehmen, ob seine theologischen Machtsprüche etwas taugen oder nicht. Und wer funfzig Jahr lang, die ganze gelehrte Welt geprüfet hat, muß sich schon zu fassen wissen, indem die Reyhe endlich auch an ihm kommt.

§. 2.

Wenn uns der Ausgang des Processes, den unsre Kirche vor Doct. Heumanns Richterstuhle verlohren hat, sehr fremde vorkommt, so leidet die Hochachtung gegen die reformirte Kirche im geringsten nichts dabey, welche wir ihr schuldig

sind. Nein! Wir streiten ihr das Theil und Erbe am Hause GOttes gar nicht ab. Wir halten es vor unsre Pflicht, in Friede und bürgerlicher Eintracht mit einander zu leben, und vor einander zu beten. Deswegen bleibet es immer auch wahr, daß Friede und Gerechtigkeit hierbey einander zwar küssen, aber nicht verschlingen dürfen. Die reformirte Kirche bleibt vor der Hand immer noch eine von unsrer Gemeinde getrennte Kirche. Und wenn es dem grossen Erzhirten der Völcker gefallen wird, Ephraim und Manasse, wie ich gar nicht zweifle, dereinst nach seinem Rath zu vereinigen, so wird der Menschen Werk hierbey gerade das wenigste zu thun haben. So viel aber wissen wir ohne allen Geist der Prophezeyung, daß das Mittel hierzu, weder leere Complimente noch ausgestrichene Glaubensartickel der ersten Grösse seyn werden. Wie denn solches seithero an denen mit Recht vereitelten henotischen Bemühungen wahrgenommen worden. Ein theologischer Lehrer muß es also ohne unsern Unterricht schon wissen, warum er, wenn er unter uns pflichtmäßig handeln will, schlechterdings nicht auf beyden Seiten hinken darf, widrigen Falls setzt er sich in den Verdacht der Häucheley oder vorsetzlicher Unwissenheit. Er muß in Beurtheilung des Verhältnisses unsrer sämmtlichen Glaubensartickel unter einander schlechterdings soweit kommen, daß er andre eben so fest, wie sich selbst überzeugen kann, weil der letzte Zweck aller Glaubenslehren allezeit seyn muß, daß das

Herz feste werde. Wir werden den Augenblick nachsehen, ob Doct. Heumanns Erweiß zu dieser grossen gemeinnützigen Absicht führe oder nicht, wie er uns doch auf dem Tittel seine gelehrte Parole giebt.

§. 3.

Ehe wir die Heumannische Schrift selbst vor die Augen bekamen, so liessen uns die grossen Talente ihres Urhebers wo nicht ganze, doch wenigstens eine gute Anzahl halbe Wunderwerke vermuthen. Vielleicht dachten wir, hat der Autor durch tiefes Nachsinnen es nunmehro herausgebracht, wie die Lehre der Lutheraner kan geändert werden, ohne dabey die ganze übrige Kette derer Glaubensartickel zu zerreissen. In magnis voluisse sat est. Wir erwarteten ferner etwan eine bündige Auflösung des berühmten Zweifels, bey welchem uns die reformirten Lehrer öfters aus dem Wegen gegangen, welcher von dem Genuß des heiligen Abendmahl von unwürdigen hergenommen ist, und gönneten ihm dahero die Ehrensäule gerne, welche ihm davor auf dem Markte zu Dortrecht gebühret hätte. Man hätte geschworen, der periodus fatalis, von des grossen Doct. Feuerborn Nachruhm, sey durch die Heumannischen Einsichten hereingebrochen, und jedermann könnte es nun mit Händen greifen, daß es eine leere Einbildung gewesen, wenn noch mancher dessen Bemühung bey denen berühmten Hessen-Casselischen

schen Wechselschriften vor vortrefflich gehalten. Ja wir kamen auf den Einfall, ob nicht etwa gar ein mathematischer Beweiß darhinter stecke, daß die Formula Concordiae unsrer Kirche über Hals und Kopf zu vernichten, und das caput mortuum davon bey der Universitätsbibliotheck zu Göttingen, der Nachfrage wegen, aufzuheben sey. Wäre von allen diesen Gedanken nur einer oder gar alle mit einander in ihre Erfüllung gegangen, so würde die Ergebung auf Gnade und Ungenade vermuthlich das beste gewesen seyn, welches unser armen Kirche wäre übrig geblieben.

§. 4.

Vor der Hand aber kann man sehr ruhig vor dergleichen gefährlichen Folgen seyn. Im Erweiß findet sich von alle dem, was wir vermuthet, weniger als nichts. So wenig wir der Meynung sind, dem Titul des ganzen Werkgens seine Gründlichkeit abzustreiten, so unschuldig wollen wir seyn, wenn mancher, der sich die Mühe nimmt dasselbe durchzublättern, auf die Gedanken geräth, Doct. Heumann habe entweder mit der lutherischen Gemeinde und ihren Lehrbegrif seinen Kurzweil treiben wollen, oder der executor des letzten Willens vom Verfasser sey dessen tod feind gewesen, welcher auch nach dem Tode des Widersachers seine Rachgierde nicht habe bändigen können.

§. 5.

Wer wichtige Wahrheiten ausführen will, gehet auch mit grosser Sorgfalt und Gründlichkeit dabey zu Werke, und das kan jeder von sich selbst schon ermessen. Wenn nun Doct. Heumann ein gleiches bey seinem grossen Vorhaben ausüben will, so gehet er folgenden Weg: Im 1. §. setzet er die Stelle 1. Cor. 10, 16. 17. nach seiner Uebersetzung hin, und statt der Abhandlung darüber einen, ich weiß nicht was vor wunderbaren Discours aus der theologischen Literatur. Wie Luther uud Zwingel über die Einsetzungsworte in einen Streit gerathen. Luthers Glaubensmagen (ist eine Frucht des schöpferischen Geistes vom Verfasser) habe die Transsubstantiation nicht verdauen können, und folglich unsere Lehre erdacht. Zwingel habe die metaphorische Erklärung um so viel besser behaupten können, da ja Oecolampadius bewiesen, daß die ganze Kirche in denen ersten acht Jahrhunderten so gelehret wie er. Im 2. §. wird versichert, daß Oecolampadius den ehrlichen Melanchthon glücklich in der Lehre vom heiligen Abendmahle bekehret. Er bedauert dabey, daß die ersten heimlichen Calvinisten in Wittenberg abgesetzt worden. Hierauf folgt ganz natürlich Christian Thomasius, welcher in seinen Cautelis circa studium theologicum mit dem Verfasser ähnliche Meynung gehabt, welchen hierauf Lange, Bertram und Weißmann beygesellet worden. Den Beschluß macht eine Verwunderung, daß Luther

seinem

seinem geliebten Augustin nicht gefolget sey, welcher doch in Enchiridio die Lehre vom heiligen Abendmahle ausgelassen. Woraus der Schluß gemacht wird, daß gedachter Kirchenlehrer diesen Artickel vor keine Geheimnißlehre gehalten. Und hiermit ist die demonstrativische Auslegung der angeführten wichtigen biblischen Stelle, und der erste Beweiß zugleich fertig, daß die Meynung der Reformirten in der Lehre vom heiligen Abendmahle die einzige rechte und wahre sey. Denn das Amt eines Reformators, d. i. einer Person, welche ganze Gemeinden zur Erkänntniß der Wahrheit bringen soll, ist ein saurer Bissen Brod.

§. 6.

Im 5. und 6. §. werden die Stellen aus dem Matthäus, Marcus, Lucas, und aus 1 Cor. 9, 14. wiederum aus der Heumannischen Uebersetzung blos hingesetzet. Im 7. §. versichert er, ποτήριον πίνειν heisse: **aus** dem Kelch trinken und ἕτως so viel als: **alsdenn**. Hierauf aber kommt §. 8. der grose Machtspruch: „Der Leib Christi ist am „Creuze zerbrochen worden. Jezt aber ist sein „Leib im Himmel. Wir sehen hieraus auf das „klärste, daß der wahre Leib Christi bei dem hei„ligen Abendmahle **nicht** ausgetheilet werde, „und daß **folglich** die Lutherische Lehre vom „ heiligen Abendmahle nicht die rechte und wah„re sey, sondern diejenige, welche die Reformir„ten vorgetragen und vertheidiget.“ O! wie

wünschten wir, daß der Autor hier entweder etwas gründlichers geschrieben, oder gar diesen Zweifel verschwiegen hätte, so würde die gelehrte Welt nimmermehr erfahren haben, daß dessen schwächste Seite in der dogmatischen Theologie gewesen wäre. Alle nur mögliche Schriften, welche von unserm Glaubenssystem handeln, ausschreiben, oder den hier beygebrachten Einwurf heben, würde einerley Arbeit ausmachen. Sollte jemand nicht Lust haben, alle vornehmsten Lehrbücher unsrer Brüder vom heiligen Abendmahle wegen des angeführten Zweifels um Rath zu fragen, dem wünschten wir, daß ihm wenigstens das kleine aber schöne Werk bekannt seyn mögte: La doctrine des Evangeliques Lutheriens sur la presence reelle et essentielle du corps et du sang de Iesus Christ dans l'Evcharistie considerée dans ses principes, welches 1728. zu Frankfurth am Mayn in 8. heraus gekommen, und Johann Jacob Köthen lutherischen Pfarrherrn zu Genf zum Verfasser haben soll. Wir stehen aber in der Meynung, daß es ganz vergeblich sey, das sechste und siebende Capitel aus gedachtem Werke hier einzurücken, welches recht eigentlich sich mit denen Gedanken beschäftiget und sie aus einander setzet, welche man im Heumannischen Erweiß findet. Die Schrift versichert ja von dem Menschen Jesu, daß in ihm alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohne, Col. 2, 9. und daß er nach seiner Erhöhung von dem Erdboden zur rechten Gottes sitze, Ebr. 8, 1. Cap. 10, 12. Röm. 8, 34. Mit der

er-

ersten Versicherung werden wir gewiß, daß der Mensch Jesus göttliche Vollkommenheiten besitze; und mit der andern, daß er insonderheit die Kraft einer allgegenwärtigen Wirksamkeit empfangen habe. Da nun die Allgegenwart der Menschheit des Mittlers ganz was anders ist, als der Raum und Ort; in welchem sie sich befindet; Wie kann denn der Herr Doctor so autormäßig sagen: Der Leib Christi ist am Creutz zerbrochen worden, jetzt aber im Himmel, und NB. folglich, u. s. w. Das ist eben das Unglück, das hier alles durch das dem Verfasser einziger Favoritstudium, nehmlich eine grose Belesenheit soll erzwungen werden, wobey man unsern Lehrbegrif in dem loco de Christo, welcher mit der Lehre vom heiligen Abendmahle so genau verbunden ist, muthwillig nicht verstehen will. Dahero wir gerne zugeben, daß jeder, wer diesen nicht recht lernen oder überdenken mag, alle Tage in der Lehre vom heiligen Abendmahle kan reformiret werden. Besser wäre es gewesen, wenn man hier der Klugheitsregel nachgedacht hätte, welche ehemals am Thorn. Campanella ist bewundert worden: Cum impossibilis propositio tibi apparebit, ut quod sal stet in centro & tellus rotetur, noli statim pro impossibili eam habere ac praedicare, sed retine assensum, donec vndique conquisitis rationibus veritatem erueris *). Wir müssen es aber einmal vor allemal erinnern, daß in dem ganzen Werke bey denen allerentscheidensten Puncten, ob die reformirte Lehre vom heili=

*) S. Acta Philosoph. Tom. I. etc.

heiligen Abendmahle die einzige rechte und wahre sey, der Handgrif gebraucht werde, unser Bekänntniß, daß wir in loco de Christo, de communicatione idiomatum, de concordia rationis et fidei in religionis negotio haben, gänzlich hierbey übergangen werde. Vielleicht ist bey dem jetzigen Zustande der theologischen Gelehrsamkeit bemerket worden, daß unter denen Säuglingen dieser Wissenschaft eine grosse Seichtigkeit und Unwissenheit herrschet, dahero man gemeinet, der Geschmack der Zeiten werde dasjenige ersetzen, was denen Argumenten an Kraft Proselyten zu machen abgehet. D. Heumann muß in seinem Leben von seiner Uebersetzung einen recht majestätischen, aber sehr nach Peters Stuhl zu Rom schmeckenden Begrif gehabt haben, wenn er geglaubet, das blosse Hinsetzen der Stellen aus selbiger werde vor die Lutheraner eine Herzlenkende Kraft haben, oder ihren Widerspruch wie das Haupt der Medusa zu versteinern im Stande seyn. Wenn ein armer unwissender Geistlicher aus denen orcadischen Inseln, der vielleicht in seinem Leben kein Lutherisches Lehrbuch gesehen, den angeführten Satz behauptete, würde sich kein Mensch darüber verwundert haben. Wenn aber ein Lutherischer Doctor auf einer Lutherischen Academie eben dieses bey seinem Ueberfluß an gelehrten Reichthümern und Mitteln die Wahrheiten zu häufen und zu beweisen saget, so muß solches wohl seine besondern Ursachen haben.

§. 7.

Nachdem dieser calvinische Bissen der lutherischen Kirche überreicht worden, leitet die strenge philosophische Ordnung den Autor auf ein unpartheyliches Klaglied, daß man die lutherische Lehre vom heiligen Abendmahle mit Gewalt fortgepflanzet habe. Dieses wird hierauf im 9. §. unwidersprechlich aus einem Briefe bewiesen, welchen D. Balth Meißner an D. Balth. Menzern geschrieben und ihm berichtet, die Obrigkeit habe einen verwirrten Studenten, Nahmens Böhmen, ins Gefängniß gesetzet, alsdenn habe sich's gefunden, daß er reformirte Grundsätze geheget, und NB. Unfug angerichtet. (multos clanculum seduxit). Welchen armen Studenten der grosse Glaubensmärtyrer Caspar Peucer beygefüget wird.

§. 8.

Wir übergehen die Freude des Verfassers aus dem 11 §, welche er bezeuget, daß der Buchdrucker, nebst seinem Setzer und Corrector, wie auch viele hübsche reputirliche Bürger in Göttingen in der Lehre vom heiligen Abendmahle recht gut reformirt gedacht. Und schreiben den Zweifel, der uns dabey einfiel, unsrer Schwachheit zu, ob ein öffentlicher Lehrer unsrer Kirche mehr Pflicht auf sich habe, dergleichen unwissende Personen in ihrem Irrthume zu stärken, oder ihnen denselben nach Ihrer Faßlichkeit zu benehmen. Aber

im 13. §. kommt wieder zum Schrecken oder Bekehren der Lutheraner eine sehr kräftige Stelle vor, welche also lautet: "Ich kann mich nicht genug wundern, daß man geglaubet, die Apostel, „welche mit dem Herrn an einem Tische gesessen, „seyn so dumm und unverständig gewesen, daß, „da er zu ihnen gesaget: Nehmet hin und esset, „das ist mein Leib, sie geglaubet, jeder von ihnen „habe Christi Leib mit seinen Munde bekommen „und gegessen. Man könnte dieses eine lächer„liche Meynung nennen, wenn es nicht betrübt „wäre, daß so gelehrte Männer dieses vor wahr „gehalten." Ja wohl ist es betrübt, daß ein so hübscher alter Gelehrter daher kömmt, und nicht nur von einem so wichtigen Glaubesartickel ein solches wunderliches Gewäsche anfängt, sondern noch dazu solches der ganzen lutherischen Kirche als eine Augensalbe verkauft. Sowohl der Einwurf, als dessen Einkleidung sehen nicht aus, als ob sie aus dem gesitteten und gelehrten Göttingen, sondern etwa aus dem Schulhause zu Hardegsen ihren Ursprung herschrieben. Es wundert uns gewaltig, daß man keinen von unsern Lehrern genennet, welcher in dem einfältigen Wahn gestanden, die Jünger hätten ehemals geglaubet, daß jeder von ihnen Christi Leib, so wie er vor ihnen sich zeigte, in den Mund bekommen. Er wird ja sonst die Anführung derer Schriftsteller und Zeugen nicht geschonet, wie wir gleich hören werden. Daß aber die Jünger wirklich alle grobe Begriffe bey dem Genuß des heiligen Abend-

mahls

Mahls abgelegt, beweiset der längst vorhero Joh. Cap. 6. beschriebene Unterricht, welchen der Erlöser ihnen hierüber zu voraus ertheilte, sich ja aller fleischlichen, und wie der Verfasser redet, dummen Begriffe jener capernaitischen Zuhörer zu enthalten, welcher auch nicht ohne Frucht blieb, sondern Petro in Gegenwart und Namen aller übrigen das herrliche Bekänntnis abdrang: Du hast Worte des ewigen Lebens, und wir haben gegläubet und erkannt, daß du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn. Was glaubten aber nunmehro die vor alle grobe Begriffe so wohl verwahrte Apostel? Es würde uns nicht das allergeringste schaden, wenn wir hier unsre gänzliche Unwissenheit bekenneten, indem in ganz Göttingen kein Mensch weiß, was Abraham gedacht, als das Sacrament der Beschneidung eingesetzet wurde, und wir lediglich auf die Worte des Heilandes, und nicht auf die Gedanken der Jünger und Apostel dabey verwiesen sind. Jedoch wir haben nicht einmal nöthig dieses einzuräumen, daher wir uns die Mühe nehmen wollen, die Gedanken der Apostel zu eröfnen, bis uns jemand hierinne eines bessern belehren wird. Der Erlöser versichert sie, indem er das Brod austheilet; Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, und indem er ihnen den Kelch reichet: Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird. Nun ist es aber eine von denen gewöhnlichen Redensarten auf der Welt, von zween Dingen, die man zugleich giebt, bloß das wichtigste zu nennen.

z. E. Wenn wir jemanden ein Glas mit Arzney reichen, so sagen wir bloß: Das ist Arzeney. Nach dieser allen verständigen Redensart, verstehen wir auch die Worte unsers göttlichen Heilandes: So gewiß und wahrhaftig wir also das Brod und Wein empfangen, so gewiß und wahrhaftig glauben wir ihm, daß er nach seinem Versprechen uns seinen Leib und Blut zugleich jetzt wahrhaftig giebt. Denn da er selbst seine Worte nicht weiter erkläret, so wären wir grosse Thoren, wenn wir bey so einem unaussprechlichen Geheimnisse eine Erklärung wollten hinzusehen. Mehr haben die Apostel nicht gedacht, und mehr haben sie auch nicht gebraucht. Mehr brauchen wir Lutheraner auch nicht, und verlangen es auch nicht. Sowohl die Apostel, als auch wir, hätten bey dieser Gelegenheit so politisch wie andere Kirchen seyn, und den Einwurf machen können: Bey deinen Worten, o! grosser Erlöser! empöret sich ja unsre ganze Vernunft- und Naturlehre, die wir von Jugend auf gelernet haben! Aber wir lassen es wohl bleiben, und denken so billig: Ist Gott bey der Aufopferung Isaacs ein grosser und anbetungswürdiger Gott geblieben, ohngeachtet sich das ganze Recht der Natur dawieder aufzulehnen schien. Hatte Nicodemus falsch, als er Joh. 3, 9. sich auf seine Vernunftlehre berufte. So wirst du auch der wahre und Anbetungswürdige bey uns bleiben, und recht behalten, wenn sich auch alle logicalische und physicalische Compendia ewiglich wider deine dürren Worte auflehnen werden. Zumal

mal da wir durch die Erklärungen der tritendinischen und genfischen Kirche um ein Haar darinnen klüger werden als vorhero. Wer uns aber und denen Verfassern unsrer Eintrachtsformel Schuld giebt, als ob wir diese einfältige Meynung durch wenig oder nichtsbedeutende Kunstwörter, der Erklärung wegen schwer gemacht, thut uns augenscheinlich unrecht. Wo hat sich jemand auch nur im Traume vorkommen lassen, die Einsetzungsworte in denenselben zu erklären. Alles was in der Eintrachtsformel vom heiligen Abendmahle stehet, zielet dahin ab: 1) Diejenigen alle mit einander abzuhalten und kenntlich zu machen, welche uns die unschuldige Freyheit nehmen wollen, die Worte Christi NB. **nicht** zu erklären, und das mag uns im Heumannischen Erweise immerhin zur Dummheit angerechnet werden, muß sichs doch der Verfasser und alle mit einander gefallen lassen, daß Gott seine und aller Welt Weißheit zur Thorheit gemacht, 1. Cor. 1, 25. 2) Wenn ferner in unsern symbolischen Schriften Redensarten vorkommen, welche nach der Schule schmecken, so geschichet ja dieses aus einer dringenden Nothwendigkeit, in welche uns unsre Widersacher selbst versetzet. Es waren weder schweitzerische noch holländische Bauern, welche uns ehemals in unsrer glücklichen Einfalt stöhrten, sondern grose und gelehrte Männer, welche man ja bey gegebener Antwort nicht mit einem catechetischen Unterricht abweisen kann. Halten nicht die Professores jeder Religionsparthey vor

zulässig, sich in ihren Vorlesungen von dem Unterrichte eines Dorfschulmeisters zu unterscheiden, und dennoch verkündiget, weder dieser noch jener ein anderes Evangelium? Der muß grosse Lust zu tadeln haben, welcher eine Wahrheit hasset, wenn sie in einem etwas gelehrten Kleide erscheinet. 3) Endlich haben unsre symbolischen Bücher auch in der Lehre vom heiligen Abendmahle noch diesen Zweck, zu verhindern, daß zu denen Worten des Herrn, welchen man die gröste Ehrfurcht schuldig ist, nichts dazu und nichts davon gethan werde. Die Gelehrten, welche aller Streitigkeiten Anfang und Ende sind, hätten uns beynahe um die durch Luthers Fleiß erworbene apostolische Einfalt in der Lehre vom heiligen Abendmahle gebracht. Da nun die Eintrachtsformel denenselben ein Zaum und Zügel ist, ihre Einfälle hierinne zu bändigen, so müssen wir vor diese Wohlthat Gott danken, weil ohne dieselbe Heumanns critischer Neuerungsgeist, wann er unter großen und kleinen Theologen sollte mode werden, eben solche traurige Zerrüttungen anstiften würde, wie in denen nach Luthers Tod erfolgten Zeiten geschah. Wir übergehen hierbey den wichtigen Umstand von dem Verhältnisse einer Kirche zur Zeit des Friedens und der Ruhe, gegen die Tage, in welchen sie, in einem statu confessionis sich befindet: Im übrigen aber geben wir herzlich gerne zu, daß uns die Känntniß der menschlichen Gemühter gar glauben lässet, daß in unsrer Kirche viel Unwissende im Volke das heilige Abend-

mahl

mahl in aller Einfalt auf gut reformirt geniessen, so wie viel tausend Reformirte in Deutschland und England, eben so wie Apostel und Luther communiciren, und bey dem Genuß des heiligen Abendmahls denken: Ich nehme es wie du es giebest und eingesetzet, du wilst und kanst beydes geben, ich will es gerne, so wie du sagst, annehmen. Betrügst du mich, lieber Gott, welches ich doch ohnmöglich von dir gedencken kann, so will ich lieber von dir tausendmahl, als von der ganzen Welt einmal in Glaubenssachen betrogen seyn. Und wir zweifeln, wegen ihrer Einfalt, an beyder Wohl im geringsten nicht. Allein D. Heumann kann schwerlich an diesem billigen Urtheil Theil haben, weil er nicht unter das arme, unwissende und einfältige Volk gezählet seyn will, indem er seine Meynung durch Gründe, durch sogar elende Gründe, zu erweisen sucht, und folglich begehret, daß sie auch in andrer ihren Verstand würken möge.

## §. 9.

Die Stelle, welche im 14. §. aus Joh. 6, 54. angeführet wird, hätte aus der Ursache können ersparet werden, weil wir selbige ia nicht, bey der Lehre vom heiligen Abendmahle zum Beweise, sondern höchstens nur zur Erläuterung brauchen. Wer solches nicht glauben will, der sehe den Buddeus in seinen Institut. Theol. Dogm. pag. 1505. und Form. Concord. pag. 743. nach Rechen-

bergs Ausgabe. Leztere aber mag wol dem Herrn Doctor ein Dorn im Auge gewesen seyn, darum hat er ihr auch nicht die Ehre angethan, ihrer nur ein einziges mahl zu gedenken. Im 17. §. wird zuverläßig versichert, die Pastores würden schaarweise im Artikel vom heiligen Abendmahle reformirt werden, wenn sie nur nicht befürchteten, um das liebe Brod dabey zu kommen. Gewisser massen ist dieses überaus wahrscheinlich. Denn wenn die Pfarrherrn und Kirchendiener um Göttingen ihre Glaubenslehren sonst nirgendsher, als aus denen verschiedenen schlechten und kümmerlichen Einleitungen zur Dogmatic gelernet, welche von Zeit zu Zeit in dasigen Gegenden herauskommen, so werden wir in kurzen noch manche Sorte von Religionsverwandten unter ihnen zu vermuthen haben. So lange es aber immer noch viele geben wird, welche mächtig in der Schrift zu werden gedenken, und ihren Glauben mit denen Aussprüchen des göttlichen Wortes in Fleiß und Demuth zu erlernen trachten*); So lange werden wohl wenige überhaupt, und durch den Heumannischen Erweiß gewiß nicht ein einziger

*) Der Abt Fabricius in Helmstädt schreibt unter andern Lobsprüchen von dem seel. D. Wernsdorf: Tanto erga Lutherum affectu et amore flagrat Wernsdorfius, vt nunquam cubitum eat, quin partem quandam ex ejus tomis legerit S. Biblioth. Fabric. Part. 4. S. 452. Es will aber verlauten, ob habe dieser würdige Mann hierinne wenig Nachfolger bekommen.

ger zur genfischen Kirche bekehret werden. Wenn übrigens im 75. §. eine grosse Befremdung geäussert wird, daß so wenig von der reformirten Kirche zu der unsrigen übergehen, so thut dieses zum Beweise des streitigen Satzes wenig oder nichts, und man klagt hiermit nicht sowol über unser System und deren Vertheidiger, als über die schlechte Aufnahme, welcher sich die Proselyten unter uns zu getrösten haben. Eine Sache, welche wir aus einander zu setzen jetzt eben nicht vor nöthig gehalten.

§. 10.

Wie D. Heumann in seiner Erklärung über das N. T. bey Joh. 6, 54. einen groben Zwinglianischen Brocken anbringen wollen, wie aber solcher sehr weislich von dem hannöverischen Geheimenrathscollegio sey ausgestrichen worden, lesen wir im 18. §. Denn das gehöret alles mit zum Erweiß, daß die Lehre der Reformirten vom heiligen Abendmahle die einzige, rechte und wahre sey. Er versichert die Aufseher der hohen Schule, hätten ihn nicht uur deswegen zur theologischen Facultät unfähig erkläret, sondern auch befohlen, er solle mit seinen paradoxen Meynungen die Kirche nicht beunruhigen. Zum Unglück aber habe ihm die epidemische Seuche grosser Gelehrten ergriffen, daß er sein Wort nicht halten können, sondern aus Furcht vor Weisheit zu zerbersten, gedrungen, den Erweiß dennoch auf-

zusetzen, welches aus verschiedenen biblischen Stellen dem ungläubigen Leser begreiflich gemacht wird. Z. E. nicht ihr redet, sondern der Geist eures Vaters redet durch euch u. s. w. Es scheint, als ob dem Verfasser bange worden sey, die Nachwelt werde sagen: Wie undankbar ist dieses nicht, daß man nicht schweigen kann, wenn uns die Obern nicht nur unter denen grosmüthigen Bedingungen die Verschwiegenheit ernstlich auflegen, sondern auch kein Mensch unsre Meynung zu wissen begehret. Wer kan aber davor, wenn der göttliche Beruf ein Lehrer zu seyn, sich spüren lässet, zumal wenn von der Besoldung nicht das geringste abgehet. Es möchte ein schwer gläubiger Lutheraner, aber dennoch wohl fragen: Ob der Verfasser die Beweißgründe der Apostel und ersten Lehrer des Christenthums mit denen seinigen in diesem Erweise vor gleich wichtig und ersprießlich hält? Und ob ein einziger Apostel einen Satz aufgewärmet, der von denen Propheten bereits hundertmal untersuchet und widerlegt worden, ohne das allergeringste neue oder bündige Argument vorzubringen, das ihrem Angeben, nur den Schein einer Bevestigung der Wahrheit geben konne? Wenn alles noch dazu wahr ist, was D. Heumann in seiner Dissert. de vocatione ad ministerium sacrum 1747. vom göttlichen Berufe zum Lehren, saget, und darinne dessen Möglichkeit läugnet, so wird uns auch vor seinen Beruf die Welt mit seinem Erweiß zu belästigen, gewaltig bange, und wir wünschten daß er bey dieser Gelegenheit lieber

der an die Worte Pauli, 1 Tim. 6, 3-4, gedacht hätte.

§. 11.

Im 21. §. bringet der Autor wiederum eine bittere Klage und zwar aus des Vorstius seinen dissertationibus sacris vor. Wo der arme Luther, einen gewaltigen Wischer bekommt, daß er so vorsetzlich blind gewesen, und nicht überleget, der Heyland müsse so viel Leiber haben als Communicanten wären, woferne seine Meynung solle einigen Bestand haben. Ja was das allerschlimmste, er habe dabey, nicht einmal gemerket, daß 1 Corinth. 10, 16, die Lehre der Reformirten vom heiligen Abendmahle so deutlich liege, daß man nur buchstabiren dürfe, um davon überführet zu werden. Ist dieses aber nicht wunderlich! Es wird gefragt, woher wissen wir denn, daß die Meynung der Reformirten Lehrer vom H. Abendmahle die rechte und wahre sey. Worauf die Antwort erfolget: Johann Vorstius, der reformirte Rector in Berlin, habe solches gesagt. Das ist aber ja vorjetzo noch die Frage, ob sie alle oder vielmehr Vorstius haben recht gesprochen? Und warum ein Lutherischer Doctor ihre Meynung annehme? Daß Vorstius ein recht großer Sprachlehrer und Criticus gewesen, begehret niemand zu läugnen, daß seine theologischen Einsichten aber von besonderer Stärke und Vortreflichkeit gewesen, hat noch niemand bemerken können. Was nun die angeführte Stelle anbelanget, über welche

che Luther so sündlich hinweggeschielet haben soll, so ist selbige ja auch unzähligemal bereits erkläret und gerettet worden. Die Gedanken, welche Vorstius sehr schulmäßig über diesen Ort vorbringet, hat der berühmte Bischof zu Winchester Benjamin Hoadley aufs neue vorgenommen, und aus dem Worte κοινωνία auf das sinnreichste etwas zum Vortheil der reformirten Kirche herausbringen wollen. Er fand aber damit nicht nur bey vielen von der englischen Kirche sehr wichtige Gegner, sondern es hat auch vornehmlich unter uns der gelehrte Paul Schafshausen, da er noch in Leipzig war, 1738. eine Dissert. geschrieben, de vera notione vocabuli κοινωνία ad illustrandos varios N. T. locos inPrimis 1 Cor. 10, 16., wo man die Geschichte dieser Streitigkeit, und die Gründe des Bischofs angeführet und sattsam geprüfet findet. Daß Vorstius, nach dem 28 §. Luthers Buch, welches den Titul hat: Daß die Worte: Das ist mein Leib, noch feste stehen, unter die allerschlechtesten dieses Mannes rechnet, da redet Vorstius, wie ein rechter calvinischer Patriote reden muß, und es ist Luthern schon recht, warum hat er nicht die Augen aufgethan, und die reformirte Meynung an allen Orten und Ecken der Schrift wahrgenommen. Daß aber der grosse Heumann diesen Ausspruch des Vorstius nachbetet, und also nach so vielen gethanen Creuzzügen wider das Vorurtheil des Ansehens, endlich unterliegt, ist betrübt und fast lächerlich. Wir danken übrigens dem Verfasser vor dieses Urtheil von Luthers

thers Werke, weil es uns Gelegenheit gegeben dasselbe fleißig zu lesen und mit der Schrift zu vergleichen, wobey wir uns recht wohl befinden.

§. 12.

Die Crone endlich unter allen Argumenten, daß die Lutherische Lehre vom heiligen Abendmahle einmal vor allemal die unrechte und falsche sey, stehet vermuthlich im 27 §., weil der Verfasser auf die höchstbekannte Meynung kommt, est heisse so viel, als significat. Statt der Ausführung aber werden wir auf Werenfelsens Schrift: de verbis: Hoc est corpus meum verwiesen. Damit aber doch etwas gesagt zu seyn scheine, führet man die beyden Stellen aus 1 B. Mos. 6. Cap. 40, 12. Cap. 41, 26-27. an, welche beyden Stellen sich würden hören lassen, wenn nur dabey stünde, daß der Oberschenke die Reben, und Pharao die sieben Kühe und sieben Aehren zum ewigen Testamente glaubensvoll hinnehmen und geniessen sollen. Sintemahl ein Satz, wo ich etwas schlechthin erzähle, und wo ich einem etwas zu gewissen Gebrauch dringend überreiche, nach allen rhetorischen Grundsätzen sehr unterschieden ist. Diejenigen aber, welche etwa in diesen Stellen eine ganz besonder Stütze ihrer tropischen Erklärung der Einsetzungsworte mit dem Verfasser suchen, haben sich recht wohl vorzusehen, daß sie nicht etwa unvermerkt die Lehre der Lutheraner befestigen, welche sie dadurch wankend zu machen suchen.

Was

Was mit der Sache geschiehet, welche ein Zeichen einer andern seyn soll; das muß mit der bezeichneten Sache, so wie es ihre Natur mit sich bringet, auch vorgehen. Die sieben volle Aehren bedeuteten in dem Traume des Pharao sieben fruchtbare Jahre; oder es wurde ihm durch diesen Traum bekannt gemacht, daß, so wie diese sieben Aehren vollkommen wären, so würde auch in sieben Jahren kein Mangel, wohl aber Ueberfluß von Getrayde seyn. Die sieben Jahre also solten, so wie die sieben Aehren vollkommen gute Jahre seyn. Also sollte an der bezeichneten Sache nach ihrer Art geschehen, was an dem Zeichen, nach seiner Art wahrgenommen worden. Wenn wir nun die Einsetzungsworte Christi so annehmen, daß ihr Verstand seyn soll: Esset das Brod, so ich euch darreiche, es bedeutet meinen Leib: Können wir sie wohl nach Maaßgabe des angeführten Beyspiels anders erklären, als folgender maasen: **So gewiß ihr dieses Brod esset, das meinen Leib bedeutet;** so gewiß esset ihr zugleich meinen **Leib** selbst. Ist aber dieses, so wird auch eine sacramentirliche Gegenwart des Leibes und Blutes erfordert, und es ist von uns zu viel gewagt, wenn wir die Art und Weise derselben bestimmen, oder sie aus Vernunftgründen läugnen wollen, weil sie unbegreiflich sind *) Die im 65. §. geäusserte Furcht, daß unser Lutherischer

Lehr=

*) Dieses sind die Gedanken des Herrn M. Wagners in seinen Anmerkungen zu des seel. Abts Seidels dogmatischer Gottesgelahrheit. S. 784.

Lehrbegrif vom heiligen Abendmahle die Bekehrung der Jüden hindere, mögen sich diejenigen merken, welche von diesem Artickel, in einem so wichtigen Werke, sehr ungeschikt den Anfang machen. Wir aber thun das aufrichtige Bekänntniß, daß uns der Schluß allzugelehrt vorkomme: Was denen Jüden bey ihrer Bekehrung in der Lutherischen Kirche hinderlich seyn kann, muß abgeschaffet werden. Denn daraus würde folgen, daß wir uns alle mit einander am Ende würden müssen beschneiden lassen, welches ohne grossen Widerspruch nicht abgehen möchte.

§. 13.

Nunmehro hat die dogmatische Abtheilung, welche in dergleichen Materien ohnstreitig die wichtigste und entscheidenste seyn muß, glücklich ihre Endschaft erreichet. Daß nemlich nach eines Lutherischen Doctors Urtheil die reformirte Lehre vom heiligen Abendmahle die rechte und wahre, unsre aber die unrechte und falsche sey. Sollte dieses aber nun wohl die vortrefliche Methode seyn, seine Gegner gelehriger zu machen, wozu das grosse Licht der Weltweisheit heut zu Tage soll verholfen haben? Wer zwischen Fragen und Meynungen die eine verwirft und die andere behauptet, muß beyde sehr wohl durchdacht haben, und sein Entscheidungsurtheil hierauf mit wichtigen Gründen unterstützen. Hier aber finden wir nichts, als alte, tausendmal in allen

Erklärungen des Catechismi bis zum Eckel beantwortete Dinge. Ohne Ordnung ohne Beweise, ohne Zusammenhang, und statt fürchterlicher Argumente, etliche aus verschiedenen reformirten Scribenten hingeschriebene flüchtige Gedanken, nebst beygefügten Machtsprüchen. Woferne jemanden die ganze Abtheilung, wie ein Stück aus einem Sammlungsbuche vorkommt, welches ein gar wunderliches Mittel ist, eine Religionsparthey zu verwerfen oder zu erwählen, dem wissen wir weiter nichts, als ein demuthvolles: Ipse Heumannus dixit, zu behöriger Antwort zu geben. Bewundern aber dabey die fast unaussprechliche Geschicklichkeit des Verfassers, einen wichtigen Glaubensartickel der ganzen lutherischen Kirche, fast mit nichts, als nur mit einem gelehrten Hauche darnieder zu legen. Sollte jemand wider Vermuthen mit seinen Gedanken in etwas dabey stehen bleiben, daß die Heumannische Schrift den Titul eines Erweises führe: den mag der Einfall des Cato beym Salustio trösten! Jam pridem equidem nos vera rerum vocabula amisimus. Quia malarum rerum audacia, fortitudo vocatur. Eo respublica in extremo sita est. Als ehemahls der Freyherr von Lisola in seinen berühmten Bouclier d'Etat es de justice, die Absichten Ludewig des vierzehenden von einer Universalmonarchie entdeckte, so urtheilen viele Staatsverständige, dieses Werk habe damals dem französischen Hofe mehr, als die größte Armee geschadet, weil es bey hohen und niederern den größten Eindruck gemacht.

macht. Ob nun D. Heumanns Erweis, mit ähnlicher gelehrten Heldenkraft, die Anläufe, welche unsere von ihren Söhnen so geplagte Kirche erduldet, triumphirend übertreffen werde, müssen wir lediglich der Zeit und ihren Folgen überlassen.

## §. 14.

Jedoch Gedult! Die Ausführung des Erweisses, hat noch eine Zugabe von ziemlichen Umfange, woraus erhellet, daß jeder, wer durch den bisherigen dogmatischen Abschnitt nicht überführet worden, doch bey seiner etwa erfolgten Sinnesänderung den Trost habe, daß er nicht ohne Gesellschaft sey. Man erblicket hier eine ganz besondere Gattung von Gründen, welche in der Anführung eine Menge von gleichgesinnten Personen bestehet, indem eine ziemliche Anzahl solcher Leute aufgeführet wird, welche wo nicht ganz, doch wenigstens in der Lehre vom H. A. gut reformirt gedacht. Es ist wahr, man wundert sich im Anfange über diese Menge, und zweifelt fast nicht, daß mancher thologischer Anfänger, dadurch in ziemliche Unruhe könne versetzet werden. Sobald man aber auch dieses ganze Corpo beym Lichte besiehet, so fällt zugleich ein grosses von seiner Schrecklichkeit dahin. Denn wir finden hier erstlich viele Personen, die in ihrem Lebben wohl nicht ein ordentlich geprüftes Glaubenssystem im Kopfe und Herzen gehabt, und

deren Aussprüche also in wichtigen Glaubenswahrheiten nicht von dem allergeringsten Gewichte sind (§. 53. 58. 59). Hierauf folgen solche Zeugen, die niemals haben Lutheraner seyn wollen, wie z. E. 48. 49. §§. die Päbste Gregorius der siebente und Clemens der vierte und die sämmtliche englichse Kirche. Ferner werden die unruhigen Köpfe, aus denen ersten und andern Zeiten des Crypto-Calvinismi fleißig angeführet, und kein Wort gemeldet, mit wie viel Mühe man endlich derselben aus unserer Kirche loßgeworden. Und endlich müssen auch alle diejenigen herzu, welche in der Dämmerung des wiederhergestellten Evangelii gelebet, und also noch ungewiß waren, wie sie sich aus Mangel genugsamen Lichtes behutsam genug ausdrücken sollten. Z. E. Urbanus Regius § 65. Jedoch wenn auch alle mit einander von noch so sonderlichem Ansehen unter uns seyn könnten, so würde doch der bekannte Ausspruch. Multitudo errantium &c. der beweisenden Kraft, welche sie in gegenwärtiger Frage zeigen sollen, die Möglichkeit der Wirkung gänzlich entziehen. Und es ist hier eine reiche Gelegenheit vorhanden, seinen Gedanken über das täglich vorkommende Phänomenon in der gelehrten Welt freyen Lauf zu lassen, wie die Begierde seine einmal angenommene Meynungen der Welt als ungezweifelte Wahrheiten zu verkaufen, die größten Männer also verführe, daß sie dabey manchen philosophischen Grundsatz mit Füssen treten, welchen sie bey an-

derer Gelegenheit zu einem starken Wehr und Waffen wieder ihre Gegner brauchen würden. Der Verfasser kommt uns beynahe hier als ein geschickter Werber vor, welcher in der Geschwindigkeit ein kleines Heer zusammen bringet, und solches unserem Bekänntnisse unvermuthet entgegen zu stellen wisse. Ein Umstand aber läßt sich hiebey merken, der vor denselben sehr verdrießlich zu seyn scheinet. Die ungläubigen Gelehrten haben schon bey seinen Lebenszeiten, ganz in der Stille unter einander, den Canon festgesetzet: In denen Heumannischen Schriften muß man, wenn der Autor recht vielfachen Beyfall bey seinen neuen Meynungen citiret, und viel gleichstimmige Zeugen auftreten lässet, am meisten mit seinem Glauben zurückhalten, weil er damit nicht allzu gewissenhaftig umzugehen pfleget. Nun gehören freylich Hülfsmittel dazu, dieses bey jedem einzelnen Falle zu erweisen, und wird sonderlich denen schwer, die von ihren Gegenden, wie dort Ovid klagen müssen:

> Non hic librorum, per quos inuiter alarque
> Copia.

Doch müssen wir eines Umstandes erwähnen, woraus zu vermuthen stehet, daß obige Regel nicht gänzlich zu verwerfen sey. Im 42. §. schreibt der Autor: **D. Cyprian beweiset in seinem Unterrichte, von der kirchlich. Vereinigung der Protestanten, S. 271. daß Sleidanus ein heimlicher Reformirter gewesen.** Schlagen wir Cyprians

Buch auf, so finden wir folgendes in einer Anmerkung: Lehenmannus de pace relig. pag. 89, 90. inquit: Sleidanus qui inde ab anno 1539. singularem amicitiam cum Caluino contraxerat, ceu ex mutuis ipsorum litteris nobis constat, epistola d. 17. Augusti anno 1555. scripta ad Calvinum quid nostrates petierint, ne. facta quidem Zwinglianorum mentione, nis verbis commemorat: cet. Hier sehen wir erstlich so viel, daß es weder Cyprianen noch seinem Zeugen eingefallen ist, von Sleidanus Meynung in Glaubenssachen das geringste Urtheil zu fällen. Und daß singularem amicitiam cum Caluino contraoit, nimmermehr so viel heissen könne, als: Sleidanus ist ein heimlicher Reformirter worden, und besonders in der Lehre vom H. Abendmahl wie ich. Denn diesen Satz will D. Heumann durch dieses Zeugniß eben erläutern. Es ist ja mehr als zu bekannt, daß Calvin, der damals gar nicht so gefährlich, wie nachhero war, ein grosser Geist und sehr guter Gesellschafter war, der sich ein Vergnügen daraus machte, mit jedem Gelehrten in einem Briefwechsel zu stehen. Daß aber nicht alle, mit welchen er correspondiret, deswegen seine völligen Anhänger in seinen Meynungen gewesen, siehet man aus des gelehrten Christ. Sigism. Liebers Werk: de Pseudonymia Caluini. Amsterd. 1723. 8, und aus denen Lettres de Calvin a Jaque de Bourgogne Seigneur de Falais & Bredan & a son epouse Jolande de Brederode. Amsterd. 1744. 8. Wir wissen, daß der selige Hofrath Menke in Leipzig,

mit vielen Gelehrten in Italien in Bekanntschaft gestanden, und der berühmte Magliabecchi ein gleiches gegen viele Deutsche gethan, wie solches von diesem der Briefwechsel bezeuget, welchen der florentinische Arzt Torgioni herausgegeben. Wird nun die Art zu schlüssen, nach welcher hier Sleidanus ein Calviniste seyn muß, in der gelehrten Welt mode, so haben in etlichen Jahrhunderten, zwey neue Magistri auch die themata zu ihren Abhandlungen pro loco, fertig, indem der eine Papismum Menkenii profligatum und der andere Magliabecchium Evangelicae veritatis testem aufführen kann. Kommt kein anderer Verdacht auf Sleidanum, als welcher ihm hier Schuld gegeben wird, so bleibt seine Orthodoxie in guter Sicherheit, ob wir selbige gleich allhier, weder bejahen noch verneinen wollen. Dieses aber ist augenscheinlich, daß es sehr unsicher sey, bey Anrufung derer Zeugen, dem Verfasser auf sein Wort zu trauen.

## §. 15.

Wenn endlich der Autor zum Ende seines Erweises eilet, so ist gewiß, daß er uns, das allersonderbareste, bis dahin aufbehalten hat. Vermuthlich hat derselbe auf die Treue seiner Zeugen kein recht sonderliches Vertauen gesetzet, und befürchtet, seine Völker möchten bey dem ersten Angriffe gröstentheils davon laufen, und ihn in Stiche lassen. Und es scheint auch allerdings ein Fehler zu seyn, daß er solche nicht un-

ter die Aussicht, des tapfern und berühmten Ziska gethan, von welchem Lenfant in seiner Histoire de la guerre des Hussites an verschiedenen Stellen höchstwahrscheinlich zeiget, daß er als ein ehrlicher Taboritenanführer, zuletzt in der Lehre vom H. A. wie ein Schüler Wiclefs gedacht. Jedoch die Sache bekommt im 87. §. eine ganz andere und unvermuthete Wendung, wenn es daselbst heißt: „Ich habe versprochen, solche Lehrer „nahmhaftig zu machen, welche, wenn sie in „ihrem Leben würden bekennet haben, daß sie in „der Lehre vom H. A. reformirt wären, würden „abgesezt worden seyn, es einem ihrer vertrauten „Freunde heimlich entdecket, zugleich aber ihn ge„beten haben, es nach ihrem Tode öffentlich be„kannt zu machen". Und die Folge versichert uns, daß dieses ein Buddeus, ein Spener, ein Baumgarten, ein Musäus seyn solle. Lauter Crypto-Calvinisten. Wahrhaftig! ist uns ein Paragraph fürchterlich vorgekommen, so ist es gewiß dieser gewesen. Wer kennet nicht die ganz gewaltige Macht derer Beispiele, zumal, wenn das Vorurtheil des Ansehens dazu kommt. Melanchthons Ansehen hat ihm beynahe mehr Nacheiferer zuwegegebracht, als sein mündlicher Unterricht. Die sich überwinden konnten nach ihres grossen Lehrers Beispiel, wie er, zu lispeln und einseitig einherzugehen *), überredeten sich bald, es

*) Camerarius in Vita Melanchtonis p. 69. zeuget: vivo Melanchtone repertos fuisse, qui eum alterum

es gehöre zu einem theologischen Geschmack, in der Lehre alle Augenblicke zu wanken und jedem Gegner, um ein sauer Gesichte willen nachzugeben. Wobey zum Unglück keiner die Kraft hatte, diesem grossen Lehrmeister von ganz Deutschland an Geistesgaben oder Gelehrsamkeit gleich zu kommen. Man würde aber gewaltig irren, wenn man sich überreden wollte, ob sey zu unsern Zeiten dergleichen Gefahr vor diese Art von menschlicher Unvollkommenheit gänzlich abgestorben. Nichts weniger als dieses. Die Gestalt der Zeiten, der Erziehung, Berufsgeschäffte und hundert andere Umstände versetzen uns in eine moralische Unmöglichkeit, auf jedem Dorfe einen Leibnitz oder Melanchton zu finden. Tausend Menschen werden unaufhörlich von geistlichen Wahrheiten urtheilen, wenn sie sich gleich nicht im Stande sehen ihr ganzes Religionsgebäude der Welt in vielen Bänden vor Augen zu legen. Dahero sind wir gar öfters in die Nothwendigkeit versetzet, mit fremden Augen diese und jene Wahrheit im Anfange unserer Erkänntniß zu betrachten. Findet sichs nun, daß Männer, die dazu berufen, Tag und Nacht die Glaubenslehren abzuwiegen und solche andern durch Gründe zu verkündigen einen Satz behaupten, der seithero unbekannt gewesen, und gleichwohl mit der Beruhigung unseres Geistes in grosser Verbin-



rum humerum in incedendo nonnihil detorquentem, et balbam ipsius vocem gestusque imitari studuerint.

dung stehet; so ist dessen Vertheidigung, wenn sie auch nur heimlich geschiehet, schon stark genug sich deren Gemüther zu bemeistern, und die Furcht des Absetzens ist viel zu schwach, dieselben vor der daher entstehenden Unruhe oder wol gar innerlichen Beyfall sicher zu setzen. Dieser Fall nun findet auch hier statt. Sobald obige berühmte Theologen unserer Kirche, auf die wir uns gar sehr verlassen, in der Lehre vom H. A. der reformirten Meynung überführet seyn, und beweisen, daß sie das Gegentheil nur aus Zwang gelehret und so zu reden angeheftet, sobald regt sich in uns der angebohrne Haß vor allen pabstischen Gewissenszwange, und die heimlich verkündigte Wahrheit, wird ohnfehlbar über daß öffentliche Bekanntniß eines solchen Lehrers, mit seinem guten Willen triumphiren. Weil wir uns die Menschen allezeit so vorstellen müssen, wie sie wirklich sind, und nicht (wie manche auf ihren Studierstuben träumen) nach derjenigen Art wie sie seyn sollten und könnten. Es ist also wohl der Mühe werth, daß wir nachsehen ob denn die grossen Männer, die 66 und 75 Frage aus dem heidelbergischen Catechismo, in unserer Kirche einzuführen vor nöthig erachtet, denn dieses versteht man darunter, wenn von jemanden behauptet wird, er sey in der Lehre vom H. A. reformirt gesinnet. "Daß Buddeus, heiß es im 88 §. „die Lehre der reformirten Kirche vom H. A. vor „die wahre gehalten, hat mich der seel. Pro„fessor Geßner versichert, welcher sein Famulus

war,

„war, und mit dem er, weil er fleißig studirte, „sehr vertraulich umgieng. Wenn ich es öffentlich sagte, sprach er zu ihm, so würde ich abgesetzet. Daß heißt: tace, tace, damit du bey „der Pfarre bleibest“. Geßners Größe ist aller Welt bekannt, ob sie gleich in denen Jahren seiner Famulatur bey Buddeo noch nicht gebohren war. Daß aber dieser grosse Gelehrte in der dogmatischen Theologie eben eine sonderliche Figur zu machen gedacht, ist uns völlig unbekannt. Kann uns wohl hier jemand die Versicherung geben, daß ein Schriftsteller der mit denenjenigen Zeugnissen, die man alle Tage nachschlagen kann, so leichte, wie wir oben bey Gelegenheit des Sleidanus gesehen, umgehet, wohl einen rechten Glauben verdiene, wenn er mündliche Unterredungen anführet, wovon die Personen alle todt sind? Und sollte ein solches Zeugniß wohl, vor denen Augen der ganzen lutherischen Kirche das geringste gelten? es ist ja aus der Beschaffenheit derer Schriften in Ana, zur Gnüge bekannt, wie wenig, die Gespräche derer Gelehrten bey zufälligen Gelegenheiten, beweisen. Lächerlich aber ist es, wenn man sich unterstehet, das Glaubenssystem eines Gelehrten daraus zu entwerfen. Ist denn der überaus vortheilhafte Charakter Buddei, nicht sattsam schon aus unzählichen andern tüchtigern Beweise unter uns bekannt? die Herren Walche werden eine recht herzliche Freude haben, wenn sie erfahren, daß ihr würdiger Großvater ein so vortreff-

 licher

licher Crypto-Calviniste gewesen. Wäre es nicht nach der Regel, quilibet præsumitur bonus, billiger gewesen, woferne ja alles wahr ist, wie es hier stehet, zu vermuthen, Buddeus habe als ein sehr kluger Theologe, den jungen Geßner damals nicht vor geschickt gehalten, von theologischen Streitigkeiten gehörig zu urtheilen, und ihn also unterdessen mit einer Antwort taliter qualiter abgewiesen, bis es die Umstände erlaubet, ihn in diesen Dingen weitläuftiger zu unterrichten, oder wie etwa die Gelegenheit dieses ganzen Gespräches, kann möglicher Weise sonst gewesen seyn. Jedoch D. Heumann verzagt selbst an dem wichtigen Nachdruck der ganzen Sache, darum fährt er fort: "Man kann auch aus dem „responso desselben, welches die 36 Beylage, zu „Cyprians Unterricht von der kirchlichen Verei„nigung der Protestanten ist, erkennen, daß er „von dem H. A. reformirt gesinnet gewesen. „Denn da er mit der Wiederlegung des absoluti „decreti, vierzehn Seiten gefüllet, so rühret er „die Lehre vom H. A. S. 411. nur mit einem „Finger an, und läßt sie alsobald wieder fahren." Wenn dieser Schluß in Barbara, nicht halbe Facultäten zu Annehmung der hier verkündigten Wahrheit beweget, so muß die Hartnäckigkeit unter grossen und kleinen Gelehrten gewaltig seyn. Wo steht es doch wohl geschrieben, daß ein Responsum an einen Fürsten, müsse aussehen wie Hunnii διάσκεψις oder Scherzers Collegium Anti-Caluinianum? Der Finger, mit wel-

chem

chem Buddeus am angezogenen Orte die Lehre vom H. A. anrühret, ist durch und durch gut Lutherisch, wie der Augenschein lehret. Die Absicht aber der Buddeischen Abhandlung bestehet blos darinne, dem Fürsten begreiflich zu machen, daß die Unionshandlung unmöglich sey. Dieses auszuführen, war es der Klugheit gemäs, demselben gleich den wichtigsten Stein des Anstosses, nehmlich die Lehre de absoluto decreto, zu entdecken. Und damit hatte Buddeus gethan, was man ihn gefragt, ohne bey dieser Gelegenheit, der einen Parthey ihre Gründe in sämmtlichen Religionsbegriffen entweder zu behaupten oder zu wiederlegen. Hätte dieser grosse Mann, nicht weit bessere Gelegenheit gehabt, in seiner Sylloge recentiorum de S. Coena controversiarum mit seiner Meynung herauszurücken? Hat er nicht in seinen Institut. Theolog. Dogm. S. 1509. gezeiget, daß ihm sogar vor Werenfelsens fürchterlichen Buche: de verbis: Hoc est corpus meum, so wenig als der ganzen Lutherischen Kirche bange worden sey. Da von allen übrigen, zwischen uns und denen Reformirten streitigen Fragen nicht ein Wort in diesem angeführten responso stehet, so könnte man den ehrlichen Mann wol gar in den Verdacht bringen, daß er endlich aus einem halben ein ganzer Calviniste worden. Ey, ey das stehet doch nimmermehr fein, wenn man so hinter dem achten Gebote hinwegspatzieret, um nur seine Einfälle zu retten.

§. 16.

§. 16.

Der redlich gesinnte Spener hat im 91. S. mit Buddeo gleiches Schicksal unter denen heimlichen Anhängern Calvins angeworben zu werden, er mag wollen oder nicht. Denn da man nicht nöthig hat, dessen theologische Bedenken, denen Unwissenden zum Trost, wie die Harmonie des Chemnitius, erst aus dem Lateinischen in das Deutsche zu über setzen; so kann es auch der einfältigste im Volke, gleich nachsehen, was Spener vor ein gutes reformirtes Herz gehabt habe. Allein da dieser grosse Lehrer der theologischen Klugheit, noch manchen bis diese Stunde in dieser herrlichen Tugend, dem Neide zum Trotz ein grosses Licht aufstecket, so ist sein Zeugnis und Erweis, daß die reformirte Lehre vom H. A. die einzige rechte und wahre sey, bey weitem nicht so gleichgültig, als die Heumannische Bemühung über diesen Punct. Wir besorgen aber, daß dieser grosse Theologe, gar gewaltig zur Unzeit zu einem Zeugen aufgefordert worden sey. Schlagen wir den vierten Theil derer Bedenken auf, so findet sich S. 370 eine Belehrung an einen Lutherischen Prediger, der sich wegen einer reformirten Gräfin Gottesdienst und Privatcommunion an einem Lutherischen Orte, belehren lässet, und Spener giebt ihm hierauf allerhand gute Lehren, wodurch er in den Stand gesezt wird, weder den Rechten und hergebrachter Ordnung in Ansehung der hierarchischen Umstände, an seinem

Orte zu nahe zu treten; noch auch die Theologigische Liebe, Sanftmuth und Weisheit gegen die Irrenden zu beleidigen. Endlich setzt er hinzu, wie er sich bey einem etwa zu erfolgenden Zuspruch gegen die reformirte Standesperson in Religionsgesprächen zu verhalten habe; mit der Erinnerung, dahin vor allen Dingen zu sehen, daß ihr der Irrthum von der unbedingten Gnadenwahl möge mit einer gewissen Art, begreiflich gemachet werden. „Wegen des H. A. fügt er „darauf hinzu, kann leicht voraussehen, daß „nicht wohl etwas werde ausgerichtet werden. „Gesetzt aber den Fall, daß nichts erlanget würde, haben wir auf den allgemeinen Grundlehren „von Christo zu bleiben, und diejenigen so aus „langer præoccupation eine mehrere Wahrheit „in denen streitigen Artickeln nicht fassen können, „mit Geduld über ihre Schwachheit zutragen„. Daß hier Spener wie ein recht vernünftiger Theologe spreche, lehret der Augenschein, daß er aber hier behaupte, die Lehre der Reformirten vom H. A. sey die einzige rechte und wahre, haben wir auch durch die allerfeinsten Vergrösserungsgläser nicht erkennen können. Gleiche Bewandnis hat es auch mit denen übrigen angeführten Stellen aus denen Spenerischen Bedenken, im 5 Theil S. 205. Seine Meynung gehet, bey denen damaligen Bewegungen wegen der Vereinigung der protestantischen Kirche, einzig und allein dahin, daß man alle mögliche Sorgfalt anwende, bey diesem Lehrpuncte Liebe und Sanft-

muth

muth vorwalten zu lassen, und die gegenseitige Patthey, sie mögen uns Beyfall geben oder nicht, mit Geduld zu tragen; andern theils aber nicht meynen, ob müsse man bey dem Versuche die getrennten Kirchen zu vereinigen, mit der Lehre vom H. A. den Anfang machen. In beyden Stücken hat unserm Bedünken nach, D. Spener vollkommen Recht. Der Unterschied, welcher sich zwischen uns und der reformirten Kirche, im H. A. befindet, hebt die Hochachtung, welche wir dieser Gemeinde schuldig sind, bey keinem Vernünftigen im geringsten auf. Wie wir denn auch der gänzlichen Meynung sind, daß ein kluger Gelehrter unter uns gar nicht mit einem aus der Reformirten Kirche, vom H. A. streiten müsse, ehe er nicht mit denenjenigen Puncten in Ordnung mit ihm ist, auf welchem unser Lehrbegrif vom H. A. beruhet, weil sonst das ganze Gespräche auf einen kahlen Wortstreit hinauslaufen würde. Ein Fehler der auf verschiedenen Colloquiis begangen worden. Und es bleibt uns ein unwidersprechliches Denkmal der grossen Schwäche in der dogmatischen Theologie, welche in dem Heumannischen Erweise hervorleuchtet. So lange man uns die obgenannten Stücke unserer Glaubenslehren, mit welchem die Lehre vom H. A. verbunden ist, nicht entreisset, und die ebenfalls angeführten Stellen aus Coloss. 2, 9. Ebr. 8, 1. 10, 12. anders als Paulus selbst erklären kann, so ist es beynahe unvermeidlich, es muß alles auf ein eitles Geschwätz oder Dictatormäßige

mäßige Machtsprüche hinaus laufen. Es ist beynahe eine ganz unglaubliche Kühnheit, mit welcher hier Spener in den Verdacht des Calvinismi gesetzt wird, wenn man im 5 Theile im 35 Bedenken lieset, wie der seel. Mann einer Person unter uns, die in der Lehre vom H. A. Scrupel hatte, und eben so ein Patiente, wie H. D. Heumann war, auf das feinste zeiget, daß ihre Entschließung reformirt zu werden, weder recht noch klüglich sey. Wenn man sich nicht erinnern könnte, wie unaussprechlich die Macht der Vorurtheile sey, unsere sämmtlichen Gemüthskräfte gegen die vernünftigsten Lehren und Beweise taub und erstorben zu machen. Nimmt man nun das vortrefliche Bedenken vom H. A. dazu, in welchem Spener ausdrücklich unsere Meynung hierüber aus einander setzet, und welches in die Unschuldig. Nachrichten 1727. S 1690. u. f. ganz eingerückt ist, so siehet jeder auf das allerdeutlichste, daß der ganze 91. §. eine von denen größten Unwahrheiten im ganzen Erweise sey. Eben so schlecht sieht es auch mit dem Zeugnisse des hochberühmten Baumgartens, vor die Meynung des Verfassers aus. Baumgarten hat allezeit recht, wenn er in denen Puncten, die unsere Vereinigung mit der Gegenparthey hindern, der Lehre vom H. A. nicht den ersten Platz einräumet, denn dieses thun wir alle mit einander herzlich gerne. Wer wird aber denn daraus den halsbrechenden Schluß machen, daß man mit den zweyten und dritten Puncte umgehen könne wie man wolle, oder ihn gar

zur

zur Kirche hinaus werfen. Wir lassen unsern Kindern gemeiniglich die Psalmen zu erst lesen, ohne deswegen in die Vortreflichkeit anderer biblischen Bücher ein Mißtrauen zu setzen. Man siehet es, daß es sehr mißlich hergegangen sey, wahrhaftig gültige Zeugen vorzubringen, die eine so wunderliche Person auf dem theologischen Schauplatz vorgestellet, wie der Verfasser. Deswegen hat er die Schriften von unsern größten Theologen mit einer wohlgeschliffenen calvinischen Brille durchgelesen, und wo sie nicht überall bey dem Worte Abendmahl die halbe Formulam Concordiae mit eingerücket, den Augenblick geglaubet, ein Zeugniß seiner Meynung zu finden. Sollen denn etwa unsere Theologen in ihren Schriften sich sonst gar keines Ausdrucks dabey bedienen, als welcher mit eben so viel Sylben in der Schrift stehet? Wahrhaftig! Das würde sehr der Augustinischen Methodo, welche nebst andern die bekannten Wallenburge erfanden, ähnlich sehen, und vermuthlich ebenfalls einen gleich lächerlichen Ausgang gewinnen.

§. 17.

Johannes Musäus ist endlich derjenige Mann, der diesen ganzen Crypto-Calvinistischen Reyhen §. 93. beschlieset. Der Beweis, welcher hier diesen berühmten Gottesgelehrten auf diejenige Parthey wendet, welcher er zu einem Ansehen verhelfen soll, ist einer von denen lustigsten, der in langen Zeiten die Presse verlassen. Wir wollen aber der

un=

ungläubigen Welt zur Beschämung lieber den Hn. D. Heumann selbst reden lassen, damit uns jeder vor entschuldiget halte, wenn wir etwa mit der Zeit durch diesen Erweis sollten bekehret werden. „In dem Collegio Theologico heist es, welches „mein seliger Vater 1656, bey Musæo, dem größ„ten Theologo, welchen Jena gehabt, mit gehal„ten, und aus dessen Munde mit größtem Fleisse „nachgeschrieben, ist der lezte locus de baptismo; „der locus aber de sacra Coena fehlet." (Vielleicht ist Musäus oder Herr Heumann, damaliger Studiosus, krank worden, oder der Besitzer hat die Hefte verlohren. Könnte es nicht möglich seyn, daß Hr. Heumann etwa in der Nachbarschaft unter der Zeit bey Jena sich im Predigen geübet hätte? Und wie viel Ursachen lassen sich nicht bey dem Defect eines Collegii denken, welches ein junger Studente ängstiglich nachschreibet?) Nein! „Ich schliesse daraus, (was der tausenste vielleicht „nicht schliessen sollte) heist es, daß Musäus seine „lectiones mit Fleiß extendiret habe, bis zu der lez„ten Lection de baptismo, und zulezt gesagt: Die „Zeit die ist verflossen, daß ich de S. Cœna nicht han„deln kann. Ihr Herren Auditores wisset schon „die Lehre unserer Kirche von dem H. Abendmahle „aus dem Catechismo, denn ganz von diesem Glau„bensarticfel kann er nicht geschwiegen haben." Wie schlau wird nicht hier die reformirte Sinnesmeynung des berühmten Musäus entdecket. Hier heist es recht, wie dort Mitio beym Terenz spricht: Si illud quod maxime opus est jactu non cadit, illud quod cecidit forte, id arte vt corrigas. Weil

also das geschriebene Collegium von Musäo, den locum de S. Coena nicht hat, ob dieser Mann gleich oft vermuthlich in seinem Leben die ganze Dogmatic gelesen, so ist und bleibt er doch ein Crypto-Calviniste. I. Q. C. D. Wir besinnen uns einmal ein eingebundenes Buch mit leeren Papieren angefüllet gesehen zu haben, welches den Titel hatte: Gottlieb Wernsdorffii Collegium Theologiae Theticae. Der Besitzer mochte aber darüber verstorben seyn, oder was es vor eine Bewandniß hatte, genug, das Buch war leer geblieben. Und wir schließen auf diesen Fuß ganz natürlich daraus, daß D. Wernsdorf ein Heyde gewesen. Denn wenn ein ermangelnder locus in einem geschriebenen Collegio einen rechtschaffenen Lehrer in den Verdacht des Calvinismi setzet, so muß der Mangel aller locorum ihn ohnstreitig in den Verdacht des Heydenthums setzen, und die Lauterkeit öffentlicher Lehrer wird künftig größtenteils von denen Federn der armen Studenten abhangen. Wenn man aber ernstlich davon sprechen soll, so ist es beynahe über alle Vorstellung, wie ausschweifend hier der Verfasser mit diesem großen Theologen unserer Kirche umgehet. Musäus soll ein so reiches Maas von Beurtheilungskraft gehabt haben, und doch dichtet man ihm hier ein solches ungeschicktes Betragen gegen seine Zuhörer an, das just das Gegentheil beweiset. Sind denn damals die sämmtlichen Studirenden und übrigen Lehrer in Jena von so unaussprechlicher Einfalt gewesen, und haben dieses wider alle Pflicht eines Professors laufende Wesen gar nicht einsehen können? Wie reimt

sich

sich die oben gethane Versprechung, zu beweisen, daß große Lehrer ihre heimlichen reformirten Begriffe guten Freunden entdecket, und sie gebeten, solches nach ihrem Tode kundzu machen; mit dem hier Musäo angedichteten Traume von seinen Gedanken, welche er weder andern entdecket, noch auch so wenig wie Spener, Buddeus, Baumgarten u. s. w. verlanget, solche nach seinem Absterben zu verkündigen? Man häuft ja hier eine Unwahrheit mit der andern. Und es siehet fast aus, ob sey Musäus in völliger Verzweiflung zu guter letzt erwischt worden, weil man gefühlet, wie geringfügig der Nutzen aus denen vorher angeführten Exempeln vernünftigen Lesern werde vorkommen. Wer des Musäi seine Praelectiones in Epitomen Formulae Concordiae, welche zu Jena 1701. in 4. herausgekommen, gelesen hat, wird sich beynahe über den unmäßigen Eifer, Musäum unter die heimlichen Reformirten zu stecken, des Lachens nicht enthalten können. "Wer aber auch „weiß, spricht der Autor ferner, daß unter allen „Nachfolgern Musäi keiner ein so grosses judicium „als er gehabt habe, wird daran, daß er die refor„mirte Lehre, de S. Coena. vor die wahre gehal„ten, nicht zweifeln können." Dieses hat der Verfasser wahrhaftig in Werenfelsens und Turretins Schule nimmermehr gelernet, welche sich durch ihr bescheidenes und liebreiches Betragen bey Vertheidigung ihrer Meynung auch unter uns die größte Hochachtung erworben. Hieraus können wir einfältigen Lutheraner zwey herrliche Nutzenanwendungen ziehen, die wir vorher nicht gewust. Erst-

lich erfahren wir, daß diejenigen, die Musäo in der Profeßion zu Jena gefolget, nicht so viel judicium gehabt, wie er; das können sich die verehrungswürdigen Lehrer in Jena zu ihrer Besserung merken. D. Heumann hats gesagt. Und hernach hören alle Lutheraner ohne die geringste Verstellung, daß ihre Beurtheilungskraft sich in sehr zweydeutigen Umständen befindet, woferne sie nicht in der Lehre vom H. A. Calvinisch denken können. Viele aber werden ungewiß seyn, ob sie in diesem Einfall das unhöfliche, das wunderbare oder schöpferische zuerst zu bewundern haben. Zum Glück werden sie sich damit trösten können, daß er zum Erweiß gehöre, daß die reformirte Lehre vom H. Abendmahle die einzige rechte und wahre sey. Es gehöret demnach mehr nicht, als nur ein mittelmäßiges Nachdenken dazu, um überführet zu werden, daß alle gedachte grosse Lehrer unserer Kirche an dem wunderlichen Betragen des D. Heumannes im höchsten Grade unschuldig sind. Damit aber doch seine vermuthlich noch übergebliebenen Verehrer in diesem Fall nicht meynen, als könne ihr Meister allein durch Exempel seiner Sache ein sonderliches Ansehen geben; so wollen wir hier zur Probe ein Beyspiel dagegen setzen, woraus erhellet, von was vor Kraft unsere Lehre vom H. A. bey Leuten sey, die in theologischen Wahrheiten nicht eher urtheilen, bis sie selbige vollkommen verstehen lernen. Es soll dieses der jüngere Calixtus seyn. Ein Mann, der nicht nur die reformirte Kirche recht hoch zu schätzen mußte, sondern auch das Geschicke hatte, in theologischen Sa-

chen

chen wohl zu denken. Wer dessen Character und Geschichte seiner Zeit kennet, wird gestehen müssen, daß sein Beyspiel und Ausspruch mehr gelten, als der ganze im Erweiß angeführte Haufen. Er spricht aber also: Quam diu reformati veram præsentiam, procul omni simulatione & dissimulatione, candide & disserte non sunt agnituri & confessuri, tam diu vel illi nobiscum, vel nos cum illis, tranquilla conscientia actu communicare sive de eodem consecrato pane edere, & de eodem consecrato calice bibere non possumus. Circa præsentiam igitur dissensus sicut actualem tollit communionem, ita quoque rumpit unionem & alit schisma. Quoniam unus est panis, 1 Cor. X. cet *).

## §. 18.

Bey dem Beschluß bekommen wir die Versicherung, daß er diese Warheit seit 1704, erkannt. Er vermuthet, er werde zwar bei denen lutherischen Bekennern, die nach dem vorigen §. ohnedem kein judicium haben, sich allerhand Feinde machen; „aber welcher wahrer Christ, setzet er hinzu, werde nicht gerne und willig vieles, ja alles leiden, „wenn nur dadurch die Ehre Gottes und seines „Worts durch gegenwärtiges Werklein befördert „werde." Da es nicht gemeldet worden, ob der bündige Beweis im Anfange des Heumannischen Erweises, oder ob es die Kühnheit ist, mit welcher etlichen



*) S. Cyprians Unterricht von Vereinigung der Protestanten, rc. p. 355

etlichen berühmten Männern der Calvinismus auf den Ermel geheftet wird, welcher eigentlich die Ehre Gottes und seines Wortes befördern soll; so wollen wir dieses unbeurtheilet lassen. Das können wir aber nicht bergen, daß uns bey dieser Gelegenheit ein doppelter Beweis von der theologischen Gelassenheit des Verfassers bey gewissen Gelegenheit eingefallen sey. Als ihn der gründliche Theologe D. Huth in Erlangen wegen der Dissert. de vocatione ad ministerium sacrum, ehemals widerlegte und ihm seine große Schwäche in der dogmatischen Gottesgelahrheit schon damals zu zeigen das Herz hatte. Hilf Himmel! Wie brach zu der Zeit die Heumannische Gedult im Leiden hervor. Er schmähete, schimpfte und lermte wie ein kleiner Polyphemus um sein Auge, und konnte es durchaus nicht verschmerzen, daß jemand die Kühnheit hatte, die Unvollkommenheit seiner Erkenntniß zu behaupten. Als bey anderer Gelegenheit der gelehrte, aber im Vorurtheil des Ansehens ungläubige Herr M. Frisch in Leipzig die Heumannische Uebersetzung auf eine genaue und critische Waagschaale legte, so verursachte auch vermuthlich die stille Fassung in Trübsaalen, daß D. Heumann diesen würdigen Gelehrten bey vieler Gelegenheit in seinen Erklärungen über das N. T. bloß mit einem verachtungsvollen Meisterton anredet, und ihm zu verstehen giebt, wie unschicklich es sey: daß ein großer Professer in Göttingen und ein armer Diaconus in Taucha, am Reiche der Wissenschaften und dessen Beförderung zugleich arbeiteten. Nun so umschränkt lehret D. Heumann auch die Dog-

matic und Polemic. Und es sind leibhaftige Ketzer, die nicht glauben wollen, daß große Leute in der Welt alles vollkommen wissen. Ein Satz, den schon jener Marquis beym Moliere wußte, da er versicherte: les gens de qualité savent tout, sans avoir jamais riens appris.

§. 19.

Wen nun die obigen dogmatischen Beweise nicht bekehret und klug gemacht, der wird sich doch wenigstens durch den weitläuftigen historischen Anhang bewegen lassen, den Entschluß des Verfassers zu billigen, und ihm suchen ähnlich zu werden, da sein Alter in seinen Gedanken, ja selbst die Stelle eines Syllogismi vertritt. D. Heumann hat ein ganz gewaltiges Vertrauen, den Sieg der Wahrheit zu erhalten, wenn sie ein Herr von Jahren dem Volke in der gelehrten Welt vorträgt. Nur schade, daß diese Maxime zwar sehr schlau, aber nicht theologisch genug aussiehet. Seine Meynung, de prudentia theologica circa publicationem sententiarum nouarum, et veritatum heterodoxarum, siehet folgendermassen aus: Hic prudenter fecerit theologus, si ostenderit, eam iam veram habitam fuisse, ab vno vel pluribus theologis clarissimis, e. g. Augustino. Luthero, Chemnitio, si 2. eam publicet Senex et famam iam consecutus magnae eruditionis et acris iudicii et piae mentis, 3. vtile etiam fuerit theologo, si anteambulones habuerit Philosophos et Iureconsultos *)



*) S. de prudentia Christiana, P, II. p. 23.

Wir sind hier der gänzlichen Meynung, daß man, ohne im geringsten sein gelehrtes Gewissen zu verletzen, diese ganze Vorschrift der Pastoralklugheit ausstreichen könne. Was die neuscheinenden Wahrheiten anbelanget, so kann jeder vor ihren endlichen Sieg ohne Sorgen seyn, wenn deren Urheber sich nur einer guten und wohleingerichteten Gründlichkeit befleißiget. Dieses und nichts anders ist Ursache, warum Luther, Harväus, Copernicus, Reuchlinus, Spener, Franke u. s. w. nach so vielem Widerspruch dennoch unter uns so ofte triumphiren; da sie bey obiger Klugheitslehre, die sehr nach dem Vorurteil des Ansehens und pedantischem Stolze riecht, gewißlich würden seyn verlohren gewesen. Soll aber wegen heterodoxer Wahrheiten, welches überhaupt sehr widersinnig lautet, einem Gelehrten brüderlich gerathen werden, so kann solches durch eine herzliche Vermahnung das Maul zu halten, kurz aber ganz vortrefflich verrichtet werden. Denn das ist eben das grosse Unglück vor manche Gelehrte in der Welt, daß viele vielleicht lieber zehnmahl Chinesisch und Palmyrenisch dazu, als die schwere Kunst zu schweigen, einmal lernen wollen. Wo hat denn ein Lehrer im Volke den Beruff her, das ohnedem große menschliche Elend noch mit heterodoxen Meynungen zu vermehren, und vor ihre Erhaltung wohl noch gar in forma artis besorgt zu seyn? Paulus war ein ungleich besserer Lehrmeister der geistlichen Klugheit, wenn er spricht: Der thörichten und unnützen Fragen entschlage dich, denn du weist, daß sie nur Zank gebähren, 1 Tim. 2, 23.

§. 20.

§. 20.

So schwer es uns zu glauben vorkommt, daß der sonst eifrige Catholik, Franz de la Pilloniere, durch Lesung der Baylischen Wörterbuches halb reformirt worden sey *), ob es gleich eine entfernte Gelegenheit kann gegeben haben; so unmöglich können wir uns überreden, daß der große Heumann durch dieses seichte und elende Gewebe, in seiner ergriffenen Meynung eine sonderliche Festigkeit ohne Wunderwerke bekommen habe. Jedoch wir wissen nun schon, wes Glaubens der Herr Doctor in Kundmachung neuer und falscher Meynungen sey. Er ist aber (§. 80.) auch so gütig, oder vielmehr unvorsichtig, und sagt uns noch etwas von seinem Character, welches bey dieser Gelegenheit wohl zu gebrauchen ist. „Es ist billig, „heist es daselbst, daß, da das Schisma zwischen „den Lutheranern und Calvinisten nicht anders kann „aufgehoben werden, als wenn jene das absolutum „decretum verwerfen, wir Lutheraner wohl und „löblich thun, wenn wir den Anfang machen und „diese Ehre unserer Kirche zuwenden.“ Hier wird der respectable Körper der lutherischen Kirche nicht anders angesehen, als ein Häufgen junger Edelleute, welche der Pagenhofmeister mit Ambition zu ziehen suchet. Wer hat denn jemals gesagt, daß unsere Kirche ihre Ehre eben auf dem Flecke, und im Henoticismo suche, wo sie D. Heumann



*) S. de la Roche, in der Bibliotheque Angloise, Tom. II. p. 275.

zu finden, sich in den Kopf kommen lassen? So viel uns bekannt, sucht sie vor der Hand ihre wahre Ehre in dem Festhalten ob der erkannten und in der Schrift nebst denen symbolischen Büchern befestigten Wahrheiten der Glaubenslehren und Lebenspflichten, die Ehre der Vereinigung aber überläst sie lediglich Gott und wartet auf den Zeitpunct, der jetzo noch lange nicht vorhanden ist *), mit guter Gelassenheit. Sollte es aber einmal geschehen, so wird unser aller vergessen seyn, und man wird alsdenn freylich das Andenken des Göttingischen Berengerius aus dem 18 Jahrhunderte gebührend aufzuheben wissen. Welche Ehre allerdings sehr sanfte thun muß, wenn man sie schon bey Lebzeiten in dem Perspective erblicket. Der Verfasser will also vermuthlich so viel sagen: Ihr Herren Lutheraner sehet, daß mir die Zeit zur Vereinigung der Protestanten zu lang wird, von Cyprians Buche hierüber mag ich nichts wissen, er hat nach §. 93. ebenfalls wenig judicium. Lasset uns also artig und höflich seyn, indem wir Hand zu Werke legen. Ich gehe voran, und streiche den Articel vom heiligen Abendmahle unter uns aus, wem die Ambition am rechten Orte sitzet, der folge nach und thue desgleichen. Die Reformirten können unmöglich so grob und unhöflich seyn, daß sie diese Gefälligkeit nicht mit vieler Ergebenheit erwiedern, und uns zu Gefallen den Satz de absoluto decreto ausstreichen sollten. Hernach streichen wir wieder was aus.

*) S. Speners theol. Bedenken, im 5ten Theil p. 713. u. f.

aus. Und das geht so fort, bis ein Hirte und eine Heerde wird. Das ist was ganz charmantes. Laßt uns ausstreichen! Siehe da, wir haben nun unvermuthet ausser der streitenden und triumphirenden, auch eine complimentirende Kirche bekommen. Was fehlt denn unsern Glücksumständen noch? Man merke aber nur hier des Verfassers theologische Ehrbegierde, nach welcher er schon im Geiste voraus gesehen, daß sein grosser Nahme bey dem künftigen Unionswerke mit ohnfehlbar vorkommen werde. Hierauf setze man die Maxime hinzu, durch welche der unbeständige Eifer immer was neues und heterodoxes zu sagen, dem Alter unbeschadet, in Regeln gebracht und zur christlichen Klugheit gerechnet wird. Erinnere sich dabey, was ein Gebäude veralteter ohne Ordnung und Ausführung versehener Zweifel und Beweise, zu den Beyfall eines Lehrers der ganzen gelehrten Welt thun kann. Vergesse auch zuletzt nicht den ganz ausgelassenen Ernst, seine Gedancken auch nach seinem Tode, der Welt mit Gewalt aufzudringen, und das dabey beobachtete tiefe Stillschweigen von der göttlichen Führung der Seele, welche unsere Ueberzeugung von Glaubenswahrheiten allein recht kräftig und gültig machen muß: So wird man sich beynahe gedrungen sehen, die wahre Quelle der ganzen Entschliessung des Verfassers nirgends anders als in einem critischen und gelehrten Hochmuth zu suchen. Wer in der Erkänntniß des ganz unaussprechlich verderbten menschlichen Herzens und der solches erläuternden gelehrten Geschichte nicht gar ein Fremdling ist, wird diese Vermuthung

nicht

nicht gänzlich vor falsch erklären. Ein Gelehrter, dem viele Jahre lang von unzählig andern, bey Verfertigung eines jeden Blattes, ein beständiges Papa! facete! lepide! laute! nihil supra! zugerufen wird, fängt von Natur an sich alsdann gewaltig zu fühlen, und sich von der uns allenthalben begleitenden Möglichkeit zu irren, allmählig zu entfernen. Wobey er sich denn nothwendig allen nur möglichen Versuchungen seines eigenen Herzens auszusetzen hat. Es gehöret eine fast göttliche Kraft dazu, wenn ein großer Mann, der in drey, vier und mehr Sphären der Wissenschaften wirkliche Verdienste hat, sich selbst das bittere Geständniß thun soll, daß gewisse Felder in dem Reiche der Weisheit sind, welche zu bearbeiten er wahrhaftig nicht geschickt sey. Und ein rechter Polyhistor nimt nichts auf der Welt so schrecklich übel, als wenn sich jemand unterwindet, ihn von der erstaunenden Endlichkeit seiner Einsichten zu überführen, Gleichwohl aber lehret die beständige Erfahrung, daß dieses diejenige Klippe sey, an welcher schon öfters der größten Geister Ruhm gescheitert ist. Grotius war in allen, was er unter die Feder bekam, ein unverwerfliches Zeugniß seiner großen Geistesgaben. Als er aber seine Adnotata in consultationem Cassandri, de articulis religionis herausgab, und den Traum von der Vereinigung der päbstischen und protestantischen Kirche durchsetzen wollte, zeigte ihm Rivet, daß er nicht nur ein Mensch wie andre sey, sondern sich auch in ein Feld gewaget habe, das er nicht zu übersehen im

Stande

Stande sey *). Wie höchstlächerlich sich der grosse Salmasius in seiner Streitigkeit mit dem berühmten Milton bey Gelegenheit des Königsmordes in England gemacht, und wie er vor Hochmuth wider alle Rechte, ja welches erschrecklich zu sagen ist, wider die Latinität geschnitzert, zeiget Creenius **) mit verschiedenem Beyspielen. Geschiehet dieses aber an grossen Helden, was soll nicht denen Geringern in der gelehrten Welt widerfahren. Wer nur von seinen eroberten Wahrheitenl, welche wahrhaftig nützlich sind, und wovor ihm Ehre gebühret, erstlich diejenigen Irrthümer, die er vor Wahrheiten ansiehet, zum andern die Wahrheiten, davon er keine Gewißheit hat, drittens die Sätze, die zwar gewiß sind, aber keinen Nutzen haben und endlich alles, was zwar gewiß, allein auch dem gemeinen Mann bekannt ist, abrechnen kann; verdienet den unaussprechlichen Ruhm, daß er bey Untersuchung unzählicher Dinge in der Welt die Bekanntschaft mit sich selbst nicht vergessen. Es möchte demnach bey manchem nöthig seyn, daß er wie jener die Grammatic, so auch bey seinen Umständen des geistreichen Placette Traite de l'orgueil auf den Tisch nagel=

*) D. Lange in der Vorrede zu Herr Grotii Tr. de Satisfactione Christi. schreibt pag. 20. recht schön: Quos dubitet, diuinae gratiæ affluxum apud ipsum (Grotium) fuisse longe vberiorem, si minus ipsi impedimenti a functionum politicarum, quæ tanti erant fastigii, mole fuisset objectum.

**) In Animaduers. Hist. Philos. P. II. p. 82. sq.

nagelte um daraus sich beständig zu ermuntern, bey allem Ueberflus an Weisheit der menschlichen Schwachheit eingedenk zu seyn. Sonst läßt Gott gemeiniglich dergleichen Herren fallen, daß sie dem Gelächter ihrer Mitbrüder mit Gewalt entgegen laufen, und weil sie ihre Gaben nicht demuthsvoll zu heiligen Verlangen, unwissend den Ausspruch Pauli wahrmachen, da sie sich vor weise hielten, sind sie zu Narren worden. O! das geht bitter ein! Hätte der Verfasser seinen Scrupel vor sich behalten, so würde ein jeder Kenner seiner Verdienste sich des Mitleidens nunmehr haben entschlagen können. Die Krankheiten und Zufälle unsrer Seele, wozu das Zweifeln an die- dieser und jener göttlichen Wahrheit gehöret, sind verschieden, und stöhren allezeit den glücklichen Zustand unseres Geistes. Wir verfallen bisweilen durch eigenes Versehen, Unachtsamkeit, und Saumseligkeit in gewisse Schwachheiten, die uns tödlich seyn können, wenn die Gnade sich unser nicht wieder erbarmte. Eine andere Art von dergleichen Seelenübeln, die uns betreffen, entstehet aus der natürlichen Beschaffenheit, sowohl der Seelen, als des Leibes, die stets wieder den kämpfen, der uns heiligen, stärken und gründen will, und uns sehr öfters hinreisset, wenn wir meynen am sichersten zu seyn. Und endlich findet es der Herr selbst vor rathsam, uns in Schwachheiten sinken zu lassen, damit wir um so viel eyfriger lernen von unsrer Hoheit hinwegsehen, und unsre Hände allein nach seinem Beystande ausstrecken. Jede Gattung aber dringet uns um ihre

Abwen=

Abwendung sich embsig zu befleißigen. Daß der Verfasser seinen Zweifel aus diesem mannigfaltigen Gesichtspuncte betrachtet hätte, finden wir nicht. Er sagt zwar seinen Freunden denselben in das Ohr, aber nicht, daß sie ihm von diesem theologischen Polypo helfen sollen. Nein! Ein Gelehrter braucht das nicht. Sondern daß sie ihm als treue Jünger sollen nachfolgen. Und warum denn? Weil ich D. Heumann bin. Es wird wohl noch eine ziemliche Weile eine ganz verschiedentlich zu beantwortende Frage bleiben. Ob tausen oder aber tausend Reformirte in ihrer Gemeinde täglich würdig zum heiligen Abendmahle gehen. Und ob die Erklärung desselben, wie sie von ihren Gelehrten und öffentlichen Bekänntnissen gegeben wird, die rechte und wahrhaftige sey. So herzlich wir jenes bejahen *), so wohl gegründet ist die Verneinung von unsrer Seite, wegen des leztern Satzes. Jedoch wenn wir auch dieses alles dahin gestellet seyn lassen, so gehöret doch dieser Erweiß unter die gegebene Aergernisse und die heut zu Tage oft vorkommende Schnitzer aller academischen Klugheit, wodurch eines gelehrten Mannes Character und Schwäche nicht nur bloß gegeben, sondern auch mit einem Striche vieles eingerissen worden, was er in seinem ganzen Leben erbauet: Sollte wohl dieser kümmerliche Erweis der Academie Göttingen recht viel Ehre machen? Sie werden freylich alle sagen

*) S. Analecta ex omni meliorum literarum genere societatis caritatis et scientiarum, Tom. I, p. 159. sq.

gen müssen, daß sie ihres Bruders Hüter nicht seyn können. Aber das kann doch keinem Menschen in Deutschland gewehret werden, wenn er aus einem gewissen je nesçait quoi eine Besorgniß bey sich spüren lässet, ob Feuerlins, Mosheims und Oporins Geist etwa sey von einer Schwachheit überfallen worden. Wir glauben heut zu Tage nicht nöthig zu haben, uns über die Zerrüttung, welche die platonische Philosophie zur Zeit der Kirchenväter anrichtete, sonderlich lustig zu machen. Oder über den Mißbrauch des armen Aristoteles in denen mittlern Zeiten zu spotten. So lange wir die sogenannte verbesserte Weltweisheit, die an sich vortreflich ist, nur brauchen, unsre Glaubenslehren der Discretion eines jeden Schülers von ihr auszusetzen, und sie nicht zum lezten Zweck, nehmlich der Ruhe unsrer Seelen und Hochachtung vor die göttliche Offenbahrung zu bringen; so lange stehen wir schlechterdings in Gefahr, von ihrer Höhle in die Abgründe der Indifferentisterey zu stürzen, und unsere Zeiten sind eben der Krankheit ausgesezt wie jene Jahrhunderte. Ja selbst Socin und seine heimlichen Diener kommen uns und Luthers Asche so nahe, daß wir ihnen beynahe im guten nicht mehr ausweichen können. Wie schlecht ist nicht die Rücksicht, welche durch den Heumannischen Erweiß auf die heutige Gestalt und Lage der Dinge die unsre gebeugte Kirche und der darinne studirenden Jugend angehen, genommen wird. Eine Pflicht, die einen academischen Lehrer tausendmal schärfer auf das Gewissen gebunden ist, als

einer

einer ganzen Anzahl armer Landprediger. Einsichtsvolle Männer beklagen aus guten Gründen den grossen Verfall der hohen und niedern Schulen, von welchem Uebel ganze Ströme von Wehen über die Länder herabfliessen. Die Gleichgültigkeit und Verachtung der Religion und, deren wichtigsten Handlungen ist eben so gewöhnlich, als die Freudigkeit und gründliche Erkänntniß in seinem Glaubensbekänntnisse selten. Ganze Lasten von elenden theologischen Compendiis, worunter das Tellerische den Preis davon getragen, machen die ohnedem seichten theologischen Schüler noch unwissender als vorher. War die Verfertigung dergleichen Schriften ehemals ein Werk der Pflicht, Nothwendigkeit und Bequemlichkeit so muß man jetzo auf die Gedanken kommen, es gehöret dieselbe nunmehro unter die theologischen Galanterien. Wenn die Kappische Abhandlung zum ersten Theil von Bornii theologischen Schatzkammer, und Löschers Erinnerungen zum ersten Theil seiner theologischen Annalium bekannt sind; wird gestehen müssen, daß noch manches Fach ein dem Umfange der sämmtlichen Gottesgelahrheit sey, wo man seine Stärke in denen Wissenschaften zeigen könne. Zum Unglück aber gehöret mehr dazu, als einige flüchtige philosophisch scheinende Einfälle, welche durch einen gehörigen Grad von Verwegenheit unterstützet worden. Es ist, als wenn mancher bey Bearbeitung und Vermehrung der menschlichen wahren Erkänntniß zuweilen weiter keinen, als Juvenals Grundsatz erkennte:

Aude aliquid breuibus Gyaris, et carcere digum
Si vis esse aliquid.

Wir haben hohe Ursache, die ewige Güte des grossen Gottes anzuflehen, daß sie uns vor gewaltsamen Prüfungen bewahren wolle, weil sonst zu befürchten stehet, daß alsdenn manche grosse Säule im Fallen den Anfang machen möchte. Es mögen andre Dodwells und Baylens Verwunderung beurtheilen, daß unter der grossen Menge der Märtyrer nach der Apostel Zeiten so wenig grosse Lehrer und Bischöffe, meistens aber eyfrige Layen, Frauenzimmer und arme Landpriester befunden worden. Wenigstens ist es aus des grossen Cyprians 17. und 42. Epistel gewiß, daß er es vor dienlich erachtet, zur Zeit der Noth davon zu laufen. Aufmerksame Bewunderer derer Kennzeichen gegenwärtiger Zeiten werden zweifelhaftig seyn, ob die Kirche heut zu Tage mehr von ihren würklichen öffentlichen Feinden, oder unbesonnenen Freunden auszustehen habe? das liederliche Naturrecht des Hofrath Schmausens, die Heynischen Brand- und Cometenbriefe, der aufgewärmte Pajonismus, das Mißtrauen zwischen denen Ständen, welche gemeinschaftlich am Wohl der Menschen arbeiten sollen *), und was unser inner-

*) D. Weißmann bedauert in seiner Rede: Cur tot eximia Dei dona, nostra ætate, ut plurimum sine fructu pereant, mit recht und Mißtrauen zwischen Vernunft und Schrift, zwischen Schulen und Rathhäusern, zwischen Lehrern und Gesetzgebern, wobey er ausruft: Nec simplex hoc malum

innerliches Elend sonst vor viele Namen hat, ist weltkündig. ist es aber nicht ein Denkmahl der menschlichen Unvollkommenheit, daß ein so alter grauköpfigter Wächter in Zion, wie D. Heumann seyn sollen, dieses alles nicht erkannt, sondern aus sehr seichten und untheologischen Absichten vermehret; ja noch dazu in dem wunderlichen Wahne stehet, er mache damit der lutherischen Kirche eine ganz ausserordentliche und sonderbare Ehre, die doch kein Mensch mit dem Aergernisse und Verwirrung vieler Ungeübten zu erkaufen verlanget. Was ist wohl der letzte Zweck von allen jetzo benannten Zerrüttungen, welche die Gelehrten zum Zeitvertreib vorgenommen, gewesen? Sind etwa neue Wahrheiten in der Gottesgelahrheit entdecket worden? Sind nur die Arbeiter, legionweise, um an denen verfallenen Zäunen des Weinberges der christlichen Kirche mit verdoppelter Treue zu arbeiten, ausgegangen? haben die Länder dadurch bessere Bürger bekommen? Nichts weniger als dieses. Die schon bemerkten Uebel wachsen ohne Hinderniß, und den besten Nutzen ziehen, Buchdrucker, Verleger Pappiermüller und Buchbinder; die meiste Mühe bekommen die Verfertiger gelehrter Monaths-Schriften, und der Schaden bleibt vor diejenigen, welche dermaleinst den Abgang in allen Ständen glücklicher oder unglücklicher Weise ersetzen

 sollen.

lum est et superficiarium. Morbus lethalis est! Malum inueteratum est! Cachexia hæc et phtisis protestantium est! S. dessen Oras. Academ. pag. 237.

sollen. Es ist ein sehr abgenutzter Handgriff, wenn die philosophischen Freybeuter über die Barbarey, Gewissenszwang und die Macht der Vorurtheile klagen, wenn man nicht alle ihre Einfälle und Philosophismum Dogmaticum vor ein ewiges Evangelium halten will; es wäre besser, wenn dergleichen unreife Reformatores zu einem Friedrich Wagner, oder zu einem Rheinbeck erstlich in die Schule giengen, und an ihren trefflichen Exempeln lernten, wie viel dazu gehöre, den Namen eines philosophischen Gottesgelahrten mit Beyfall zu erwerben, und daß es gar nicht nöthig sey, die Kosten zu seiner Grösse, der gekränkten Kirche und Religion aufzubürden. Diejenigen behalten vorzüglich recht, welche uns beständig erinnern, daß besonders in unsern Tagen die geistliche und academische Klugheit, bey Bearbeitung der Kirche auf Erden, die Crone alles unsers Wissens seyn und bleiben müsse. Wenigstens sind alle Originale unter den Theologen dadurch dasjenige worden, was sie sind. Spener würde nimmermehr der grosse Spener worden seyn, wenn er weiter nichts gethan, als ein englisches Werkgen übersetzet, und etliche schwere Schriftstellen zum Zeitvertreib verdunkelt. Seine Treue im Amte, Redlichkeit, Lauterkeit, kluge Beurtheilung der Zeiten und Menschen, wie auch sein grosses Maaß von Salbung, und nicht der Crypto-Calvinismus haben ihn dem Neide zur Beschämung, bis in die spätesten Tage verehrungswürdig gemacht. So ein grosses Maaß von theologischer Klugheit man an

dem verwigten Spener wahrnimmt, so eine Menge von besondern seltenen theologischen Eigenschaften haben wir auch immer an denen beiden grossen Lehrern der reformirten Kirche, Jacob Basnage und Wilhelm Chillingworthen bewundert. Des erstern Lebensgeschichte findet man im zweyten Theil von seinen Annales des Provinces unies. Des letztern aber in dessen Werke: la Religion protestante une voye sur au salut, Amsterd. 1730. in 3. Theilen. Möchten doch diejenigen Herren, welche ihr erlernte Weisheit so gerne zur Verunglimpfung unserer symbolischen Bücher und alter rechtschaffener Theologen anwenden, sich die Mühe nehmen, und aus der Betrachtung dieser drey vortreflichen Beyspiele, den wahren Character eines klüglichen und weisen Theologen entwerfen. So würde erhellen, daß das heut zu Tage so hoch getriebene Favoritstudium der Literatur nicht nur einen grosen Einfluß in den Willen haben könne, sondern junge Theologen lernten auch bey Zeiten, was var einen grossen Namen und wichtigen Amte sich entgegen eilten. Der Heumannische Erweis ist ein Zeugniß, daß sein Urheber tausend und aber tausend Wahrheiten in seinem Leben mit Ehren könne durchdacht haben, und doch nicht bis in den Tempel der wahren verehrungswürdigen theologischen Klugheit gekommen seyn. Wir freuen uns deswegen recht herzlich, daß uns dieser Erweis in unsern guten lutherischen Glaubensbekänntnisse zufälliger Weise so gestärket hat, nachdem wir uns in der Furcht von der darinne herrschenden theologischen

gischen Stärke, so angenehm betrogen befunden. Und die Ueberzeugung von der unter denen heutigen reformirten Lehrern herrschenden Klugheit ist viel zu groß, als daß sie dieses Werk zu einem Zeichen von Erweiterung ihrer Kirche machen werden. Wie wir denn sehr gleichgültig dabey seyn, wenn sich andre Gemeinden in die Reliquien solcher Gottesgelehrten, welche meynen, ihre Wissenschaft sey ein blosses Gewerbe, brüderlich zu theilen belieben. Denn derjenige Theologe, welcher mit allen nur möglichen Hülfsmitteln zur Erkänntniß und Festigkeit in seinem Glauben zu gelangen versehen ist, und das Amt hat, dieses andern auf das gründlichste und redlichste seinem Beruf gemäß zu lernen; gleichwohl aber:

1. Aus schlechten und viel tausendmal beantworteten Gründen, welche er nicht einmal recht vortragen kann und will, §. 8. 9. 13. 27. und meistens in einer Anzahl Exempel bestehen, §. 32 - 92. einen wichtigen Glaubenspunct seiner Kirche verläugnet, welches doch eine Sache von der äussersten Wichtigkeit ist.

2. Um des lieben Brods willen der Wahrheit heuchelt und wider sein theures Versprechen denen redlichen Warnungen der Obern nicht gehorchet, §. 18. 19. 20.

3. Sich des göttlichen Berufs rühmet, und doch diesem Berufe zu Liebe keinen Creuzer von seiner Besoldung verlieren will, auch von Natur und Gnade schweiget, und statt dessen von eitler Ehre träumet, §. 20-80.

4. Einen Haufen redlicher Männer wider alle Wahrheit unschuldiger Weise verläumdet, §. 88-93.

5. Ohne dringende Noth, wider alle Klugheit, die ohnedem unwissende studirende Jugend noch verwirrter macht.

6. Ja auch nach seinem Tode durch seinen Erweis noch Schüler zu machen trachtet, in einer Sache, wovon ihn das Gegentheil zu lehren Wahrheit, Amt, Pflicht und Gewissen verbunden; Ein solcher Theologus macht seiner Kirche blutschlechte Ehre und verdienet unter denenjenigen, die in wichtigen Glaubenspuncten was entscheidendes zu sagen haben, auch nicht einmahl der letzte zu seyn. Denn das metaphysische Uebel in dieser Welt wird doch die vorher bestimmte Uebereinstimmung nicht sonderlich stören, wenn auch zuweilen das theologische Doctor-Diploma an den unrechten Mann kommen muß. Wir wünschen von ganzem Herzen, daß jeder, welcher sich in unsern weitaussehenden Tagen denen theologischen Wissen-

schaften

schaften zu wiedmen gedenket, D. Langens vortrefliche Erinnerung hierbey fleißig beherzigen möge: *) Obseruamus merito magnam quidem intellectus esse occupationem in studio theologico, multo majorem autem voluntatis, vt nisi voluntatis fidelitas per orationem & experientiam intellectus operationem promoueat ac subvehat, hic omnino incassum laboret.

*) S. desselben Institut. Studii Theol. liter. p. 8.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Grulich, Adolph Bogislav

D. C. A. Heumanns Erweiß, daß die Lehre der Reformirten Kirche von dem Heil. Abendmahle die rechte und wahre sey

Bd.: 2

Heidelberg ; Göttingen 1764

Bamberg, Staatsbibliothek -- .48 J 29#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11409977-5
VD18 1553765X-001